Gymn,
30. t

Gymn. 30 E Flirth

Digitized by Google

<36633752550019

<36633752550019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gymn. 30t

Das erste allgemeine

Deutsche Schützenfest

in Verbindung mit dem

Thüringer Turnfest

zu Gotha

den 7. bis 11. Juli 1861.

Ein Erinnerungsblatt für Deutschlands Schützen und Turner.

Im Auftrage des Gothaer Turnvereins herausgegeben

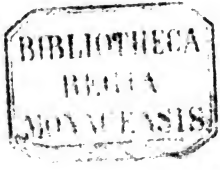
von

Georg Hirth.

Gotha,
bei E. F. Thienemann.
1861.

14 A

»Schützen und Turner, trefft in das **Schwarze**, dann winken Euch in der Zukunft Morgen-**Roth** der Freiheit **goldene** Kränze.«
(Festgruß der Münchner Turnerschaft.)



Digitized by Google

Vorwort.

Das herrliche Fest, das jüngst von den deutschen Schützen und thüringer Turnern begangen wurde, ist zu einem mächtigen Hebel des Volksbewußtseins geworden und hat sich ein unwandelbares Denkmal errichtet in den Herzen aller braven Deutschen und vor Allen Derer, die es unmittelbar durchlebt, seine Bedeutung in eigener Anschauung empfunden haben.

So wird denn die Erinnerung an die Tage des schönen Festes stets eine freudige, jedes Mittel, sie lebendig, rege zu erhalten, stets willkommen sein. In dieser Voraussetzung handelte der Turnverein zu Gotha, als er (schon im Monate April d. J.) einem seiner Mitglieder den Auftrag gab, den reichen Stoff, den das Fest bieten würde, zu sammeln und als Erinnerungsblatt herauszugeben — zunächst den Theilnehmern des Thüringer Turnfestes gewidmet.

Schöner und inniger, als man's je zu hoffen gewagt, sind nun die beiden Feste Hand in Hand gegangen; ihre gemeinschaftlichen Vorkommnisse, Anregungen und Interessen

Digitized by Google

zu sondern, wäre unmöglich und unschön dazu gewesen; somit war der jetzige Inhalt der folgenden Blätter als wünschenswerth und nothwendig zugleich geboten.

Wo Andere, ausführlicher zum Theil und mit geschickterer Feder, aufgezeichnet hatten, da wurde sorgfältig gesichtet und, wenn es angemessen erschien, doch mit gewissenhafter Angabe der Quelle, entlehnt. Das Fest war eben zu vielseitig, um von Einen in all seinen Theilen gleichmäßig beobachtet werden zu können.

Ob und in wie weit es dem Herausgeber in dem Folgenden geglückt ist, dem ihm gewordenen Auftrage gerecht zu werden, damit ein bleibendes Andenken an die Tage des Festes zu schaffen, sei der nachsichtigen Beurtheilung der Leser anheimgestellt; „was daran mangelhaft, wolle Jeder mit der Wärme des eigenen Herzens und dem Schwunge der eigenen Begeisterung ergänzen."

Gotha, Ende Juli 1861.

Digitized by Google

Einleitung.

Der deutschen Lande Herz und Mitte, das schöne holde Thüringen mit seinen lieblichen Landschaften und seinem kräftigen geraden Volke, so reich an Denkmälern vaterländischer Geschichte und Sage, war von jeher eine lebensvolle, heitere Pflanzstätte der edlen Turnerei, die hier ihre ersten Blüthen getrieben, hier in aller Zeit ein freundlich Asyl gehabt hat. Ruhen doch GutsMuths und Jahn, „Großvater" und „Vater" der deutschen Turnkunst, beide in thüringischer Erde; jener im schattigen Walde bei Schnepfenthal, unweit dem ersten Turnplatze Deutschlands, den er mit treuem Sinn bis an sein spätes Lebensende gehegt und gepflegt, — dieser auf dem Friedhofe zu Freiburg, wo ein erzenes Standbild, von den dankbaren deutschen Turnern gesetzt, die Ruhestätte des „Alten im Barte" kennzeichnet [1]).

Als nach den Befreiungskriegen Jahn auf der Hasenhaide bei Berlin den Betrieb des Turnens wieder aufnahm, da fanden seine großen Ideen im ganzen Deutschland den lebhaftesten Wiederhall. Im Kampfe und endlichen Siege über einen mächtigen Feind war das deutsche Volksthum erwacht

[1]) Siehe des Verfassers Geschichtsbeitrag »Das erste Turnfest in Thüringen« in Nr. 4 der »Schützenfest-Zeitung.«

Digitized by Google

und erhob sich in freiem Fluge über die Trümmer einer schmachvollen Vergangenheit. Man hatte erkannt, was dem Volke Noth that: Mannhaftigkeit von Grund aus, d. h. körperliche Tüchtigkeit verbunden mit geistiger Freiheit, Wahrheit und Einheit. Im frischen Gedächtniß großer Thaten gings an den Neubau; die deutsche Jugend, des Vaterlands Hoffnung, sammelte sich zu Wehrvereinen, Burschenschaften und Turngemeinden; auf den Hochschulen verschwand der alte Kastengeist unter dem einigen schwarzrothgoldenen Banner; ein großer Gedanke, des Vaterlandes Freiheit, Macht und Größe, erfüllte alle deutschen Herzen mit neuem thatkräftigem Streben.

Die Saat, die der wackere Jahn, der Deutschen getreuer Eckardt, gesäet, ging in Thüringen munter auf. In Jena waren es damals Maßmann, Dürre, Scheidler — die noch lebenden Nestoren der deutschen Turnerei —, sowie die beiden Wesselhöft u. A., Göttling in Rudolstadt, Genßler in Saalfeld, Salomo — ein bedeutender, aber fast vergessener Fechter für die Turnsache — in Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen und Schleußingen, Lossius, Ewald, Becker, Agricola und Wilh. Perthes in Gotha, Reußing u. A. in Eisenach, die neben dem biederen GutsMuths in Schnepfenthal unermüdlich auf den Turnplätzen die Jugend heranbildeten zu künftiger Männertugend. Ein frisches, fröhliches Leben, mit ernstem, edlem Streben verbunden, entfaltete sich hier, wie wir es heute nicht schöner zu sehen gewohnt sind, das Ganze gehoben durch die reinste Begeisterung für die höchsten Menschengüter.

Am 12. Junius 1815 war die Burschenschaft zu Jena eröffnet worden; am 18. October 1817 begingen die deutschen Burschen das Wartburgsfest, das, wenn auch vielfach verdächtigt nach Oben hin, im Volke doch wesentlich das Turnen nur gefördert hat. Dazu kam, daß die seit

Digitized by Google

1815 wieder betriebenen Leibesübungen einen Kern kräftiger, muthiger und gewandter Jünglinge auf den Turnplätzen gebildet hatten, denen sich die Neulinge und Kleinen leicht anschlossen.

So gerüstet fand die Turner des nördlichen Thüringens der 3. August 1818, an welchem Tage zur Feier des Geburtstages Friedrich Wilhelms III., des Jugendfreundes, gegen 600 Turner zu Erfurt das erste thüringische Turnfest abhielten. Ihm folgte, bald nach der Ermordung Kotzebue's durch Sand und der Auflösung der Burschenschaft zu Jena, eine Zeit schmachvoller Reaktion. Staatsmännische Tücke und Verblendung entriß der deutschen Jugend ihre liebgewordene Turnfreude, die fortan verpönt war wie das ärgste Staatsverbrechen. Nur GutsMuths in Schnepfenthal ließ sich nicht beirren, seine „gymnastischen Uebungen" fortzubetreiben.

An zwanzig Jahre schien die edle Turnerei, nach den Befreiungskriegen schon Gemeingut der deutschen Nation geworden, in die Nacht der Vergessenheit versenkt zu sein. Da brach mit einem neuen Umschwung der Dinge und Ansichten auch für sie neues Tageslicht herein: Die bekannte Cabinetsordre der preuß. Regierung vom 6. Juni 1842 und die Ministerialverfügungen vom 7. Febr. und 22. April 1844 führten die Leibesübungen wieder ein und wie durch Zauberschlag entfaltete sich, wie im ganzen Deutschland, so im engeren Vaterlande Thüringen, neues Leben auf den verödeten Schul- und Vereinsturnplätzen.

Gekräftigt und herangewachsen in dem vielbewegten Jahre 1848 gründete am 29. Juli 1849 eine Anzahl thüringischer Turnvereine auf der Rudelsburg den Thüringischen Turnerbund, worauf ein Bundesfest am 12. August zu Naumburg erfolgte. Vielfach angefeindet und meist eben nur geduldet kam dann die Turnerei über die 50er Jahre hin, bis, mit

Digitized by Google

dem Anbruche eines neuen Decenniums, die lebenerweckende Sonne des Coburger Festes sie wieder beschien und sie emporblühen ließ zu einem mächtigen Baume, der mit seinen frischen Zweigen weithin die Grenzmarken des Vaterlandes überragt.

Thüringens Turner, die schon unmittelbar nach dem ersten deutschen Turn- und Jugendfeste an 60 Turngemeinden bildeten, zu einem engeren Verbande zu einigen, erließen, nachdem eine Vorberathung am 20. Januar 1861 stattgehabt, die Vereine zu Mühlhausen, Langensalza und Gotha eine Aufforderung zur Beschickung eines Turntages zu Gotha. Von den Turnvereinen, die diesen am 2. April d. J. stattgehabten Turntag beschickt, schlossen sich 14 dem „Allgemeinen Thüringer Turnverein" an und beschlossen, da Gotha zum Vorort gewählt worden, hierselbst im Laufe dieses Sommers ein Thüringisches Turnfest abzuhalten; dem Vororte Gotha aber wurden alle zur würdigen Abhaltung des Festes nöthigen weiteren Entschließungen und die vorgeschlagene Vereinigung mit dem damals schon in Aussicht stehenden deutschen Schützenfeste anheim gestellt.

Denn es war ein allgemeines deutsches Schützenfest, von Thüringen aus beabsichtigt schon für den Juni 1859, doch vereitelt durch die damaligen kriegerischen Zeitläufte, nunmehr zum wirklich gefühlten Bedürfniß geworden. Wie vorher die deutschen Turner und die Sänger große Anfänge der Einigung zu gemeinsamem Streben gemacht, so hatte sich's auch im deutschen Schützenthum geregt zu Gunsten eines höhren Gedankens, einer vaterländischen Auffassung der Bedeutung des Schützenwesens. Dazu hatte der praktische Geist der neuen Zeit an manch hergebrachte, im Laufe der Jahrzehnte veraltete Institution seine vernichtende Hand bedrohlich angelegt: und so stellte sich zugleich neben dem Bedürfniß der

Digitized by Google

Umgestaltung im Geiste, im Streben, das der sachlichen Reformation klar heraus. Das germanische Schützenfest zu Köln im Spätsommer 1860 war in der Grundidee mißlungen: weit entfernt, auf der Höhe des nationalen Gedankens zu stehen, war es der Gewinnsucht Einzelner zum Opfer gefallen. Nun stellte der Frankfurter Schützenverein im Januar 1861 einen deutschen Schützentag in Aussicht; der Gedanke an ein größeres, den Anforderungen der Zeitrichtung entsprechendes Schützenfest, der in Gotha bisher nicht aufgegeben worden war, wurde hier von Neuem aufgegriffen — wie? mit welchem Erfolge? — davon sollen die folgenden Blätter reden.

Fest-Vorbereitungen.

Ausgehend von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit der nationalen Bestrebungen der Schützen und Turner schloß sich der Gothaer Turnverein mit seiner Turnfest-Angelegenheit frischweg dem Ausschuß für das erste deutsche Schützenfest, der sich nunmehr gebildet, an und rüstig wurde das gemeinschaftliche Fest vorbereitet, das nun ein Meer schöner Erinnerungen und großer Anregungen allen denen geworden ist, die es durchlebt haben. Noch ehe der Monat April, in dessen ersten Tagen das Fest beschlossen worden, zu Ende gegangen war, konnte folgender **Aufruf** an das deutsche Volk erlassen werden:

Digitized by Google

Getragen von der Idee, daß ein enges Aneinanderschließen der Deutschen nach jeder Richtung hin noththut, und beseelt von dem Gedanken, daß insbesondere die Bildung deutscher Schützenvereine, die Einführung einer gleichmäßigen Schützenwaffe, die richtige Handhabung derselben angestrebt werden muß, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Einigung gefördert wird durch nationale Feste, und daß insbesondere das Schützenwesen gehoben werden wird durch allgemeine Preis- und Wettschießen, durch den persönlichen Verkehr der Schützen aller Deutschen Stämme, haben eine Anzahl Männer der Stadt Gotha sich vereinigt zur Veranstaltung eines

Deutschen Schützenfestes

in Gotha. Dasselbe soll abgehalten werden in den Tagen vom 8. bis 11. Juli dieses Jahres, und es wird mit demselben ein von den Thüringer Turnervereinen beschlossener Thüringer Turnertag verbunden sein.

Die Deutschen Schützen und Schützenfreunde werden zur lebhaften Betheiligung an diesem Feste hierdurch eingeladen.

Um übersehen zu können, welchen Umfang das Fest gewinnen wird und um hiernach die Einrichtungen treffen zu können, ist erforderlich, daß die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Feste zeitig erfolgen. Es wird daher dringend gebeten, diese Theilnahme entweder bei dem nächsten Schützenvereine oder bei dem Fest-Ausschusse zeitig zu erklären, und den planmäßigen Beitrag von einem Thaler zur Verfügung zu stellen. Gegen Zahlung desselben wird ein Vorweis ausgehändigt, bei dessen Abgabe in Gotha das Festzeichen in Empfang zu nehmen ist.

Diejenigen, welche sich eine Wohnung sichern wollen, werden ersucht, sich bei dem Fest-Ausschusse spätestens bis zum 15. Juni anzumelden.

Da das Fest wesentlich gefördert werden wird, wenn recht zahlreiche Festgaben als Ehrenpreise für die Schützen zur Verfügung gestellt werden, so ergeht an Deutsche Genossenschaften, an Deutsche Männer und Frauen die Aufforderung, Gaben beliebigen Werthes zu dem Feste zu widmen. Der Fest-Ausschuß ist zur Empfangnahme ermächtigt, bittet aber, die zu verwilligende Festgabe spätestens bis zum 15. Juni anzukündigen und — wo thunlich mit Widmung versehen — bis spätestens zum 30. Juni zu übersenden. Ueber die Verwendung wird dereinst Nachricht gegeben werden.

Digitized by Google

Wir hoffen, wenn auch mit bescheidenen Mitteln, das Deutsche Schützenfest in Gotha in einer der Nation würdigen Weise begehen zu können.

Gotha, im April 1861.

Der Ausschuß des Deutschen Schützenfestes das.

L. Braun, erster Vorsitzender. **Herzing**, zweiter Vorsitzender. **Hebhardt**, Schriftführer.

Döll. Ewald. Glenck. Habicht. Helfricht. Hünersdorf. Jacobs. Scherzer. Stölzel. Tümpel. Wenige.

Der Vorstand des Turnvereins.

Liebetrau. Biedermann. Schön.

An die Turner Thüringens erging zu gleicher Zeit das nachstehende **Einladungsschreiben:**

Gruß und Handschlag!

Der Ruf, der kurz vor und nach den denkwürdigen Tagen von Coburg Deutschland's Männer und Jünglinge von Neuem der edlen Turnerei zuführte, fand auch in unserem Thüringer Lande mächtigen Wiederhall. Reges turnerisches Leben entfaltete sich allenthalben, es bildeten sich vieler Orten neue Turngemeinden, und wo solche schon bestanden, da wurde ihnen ein Zuwachs an Kräften oft um's Doppelte und Dreifache.

Der Wunsch, Thüringens Turner, die heut zu Tausenden zählen, sich brüderlich einigen zu sehen beim ernsten Berathen und fröhlichen Feiern, lag nicht fern, und es erhielt derselbe einen bestimmten Ausdruck bei Gelegenheit der am 2. d. Mts. hier stattgehabten Gründung eines Allgemeinen Thüringer Turnvereines.

Vorher schon hatte der hiesige Schützenverein beschlossen, im Laufe dieses Sommers ein deutsches Schützenfest hier zu feiern. Dieser Umstand erweckte auf beiden Seiten den Wunsch, mit dem beabsichtigten Schützenfeste das von den Abgeordneten der Thüringer Turnvereine beschlossene und hier zu feiernde Turnfest zu vereinen.

Digitized by Google

Und diese Einigung, die da ein lebendiges Zeugniß gibt von den gemeinsamen nationalen Bestrebungen der Schützen und Turner »leibliche und geistige Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit allgemein zu machen in deutschen Landen,« kam wirklich zu Stande.

In Folge dessen ist aus den angesehensten Bürgern hiesiger Stadt ein Fest-Comité zusammengetreten, welches die Ausführung des vereinigten

Deutschen Schützen- und Thüringer Turnfestes

nicht bloß in die Hand genommen, sondern auch mit seinen Mitteln garantirt hat.

Liebe Turnbrüder von Nah und Fern, kommt daher in unsere gastfreie Stadt, theilt und mehret die Festfreude, Ihr seid uns und unsern Mitbürgern herzlich willkommen!

Die Ausführung des Festes anlangend, theilen wir Euch außer dem anliegenden Festplane noch Folgendes mit:

1. Einen besonderen Plan des turnerischen Theils des Festes wird jeder Turner bei seiner Ankunft erhalten.
2. Den turnerischen Schwerpunkt des Festes glauben wir außer in dem Schau- und Wettturnen in einer Turnfahrt auf den Thüringer Wald finden zu müssen, bei welcher das nahe Schnepfenthal, als der älteste Turnplatz Deutschlands, die Lehrstätte des »Turngroßvaters« GutsMuths, besucht werden wird.
3. Der bedeutende, mit der würdigen Abhaltung des Festes verbundene Kostenaufwand macht einen Beitrag jedes Turners nöthig, welcher vom Festausschuß auf 15 Sgr. festgesetzt worden ist, so jedoch, daß bei Theilnahme an den Schießübungen weitere 15 Sgr. zu zahlen sind.
4. Um die Einquartierung der ankommenden Turner ungehindert und schnell bewerkstelligen zu können, ist es nöthig, daß die einzelnen Vereine spätestens bis zum 15. Juni ein genaues Namensverzeichniß der theilnehmenden Mitglieder an uns einsenden. Ebenso nothwendig ist es, daß die theilnehmenden Mitglieder eines jeden Vereines Einen unter sich beauftragen, der die Einquartierungsmarken in Empfang nimmt.

Gut Heil!

Gotha, im April 1861.

Der Vorstand des Turnvereins.

Digitized by Google

Dieser Einladung zur Seite stand der in seinen Grundzügen bereits ausgearbeiteten „Festplan für das vereinigte deutsche Schützen- und thüringer Turnfest," aus dem wir die Hauptpunkte hier mittheilen:

Sonntag den 7. Juli:
Empfang der Gäste und geselliger Verkehr. Musik.

Montag den 8. Juli:
Vormittags 8 Uhr: Zusammentreten der Schützen, Turner und sonstigen Festtheilnehmer (s. 11.), so wie der Männergesangvereine Gothas auf dem Hauptmarkte der Stadt. Festzug nach dem Schießhause. Eröffnung des Festes.

Beginn des Festschießens.

Nachmittags 3 Uhr: Zug der Turner nach dem Turnplatze.
Fest- und Schauturnen.
Abends 8 Uhr: Turnerball.

Dienstag den 9. Juli:
Vormittags: nach Wahl der Gäste. Turnerfahrt nach Reinhardsbrunn, Tabarz, Waltershausen und zurück.
Mittags 1½ Uhr: Festtafel in den Räumen des Schießhauses.

Mittwoch den 10. Juli:
Nachmittags: Vorträge der Männer-Gesangvereine Gothas.
Abends 8 Uhr: Schützenball.

Donnerstag den 11. Juli:
Vormittags 11 Uhr: Berathung von Vertretern der verschiedenen Schützenvereine.
Abends 8 Uhr: Schluß des Festschießens.

Täglich:
Harmoniemusik an verschiedenen Punkten des Festplatzes.

Manche Berathung mußte gepflogen, mancher Aufruf mußte erlassen werden, ehe das würdige Zustandekommen des großartigen Festes als gesichert zu betrachten war; als aber der Gedanke an dasselbe sich erst eingebürgert hatte in die deutschen Herzen, da war eine rege Theilnahme bemerk-

Digitized by Google

bar, wie man sie vorher kaum gehofft. Die deutsche Nation betrachtete, wie dies nicht anders sein konnte, das Fest als ihre Ehrensache, und weit und breit liefen aus dem Vaterlande ermunternde Zusprachen und Ehrengaben ein. Mit solchen Aussichten wandte sich das Festcomité an Se. Hoheit den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, mit der Bitte, den Ehrenvorsitz beim Feste zu übernehmen. Wie der hochherzige Fürst in seiner bekannten Begeisterung für Alles, was der nationalen Sache irgendwie Vorschub leisten kann, das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, ging sattsam aus seiner, nicht nur im Festorte Gotha, sondern in allen deutschen Landen mit Freude begrüßten Antwort hervor:

„Der Ausschuß für das deutsche Schützen- und Thüringer „Turnerfest hat mir die schmeichelhafte Bitte ausgesprochen, „sein Ehrenpräsidium übernehmen zu wollen.

„Mit um so größerer Bereitwilligkeit komme ich diesem „Wunsche entgegen, als der leitende Gedanke zu dem endlich „ausführbar gewordenen Feste vor Jahren von mir selbst „ausging, und ich mit allen guten Patrioten freudig eine „Zeit begrüße, in welcher unser deutsches Volk jeden Anlaß „zur Kundgebung seines Nationalgefühls mit Jubel ergreift „und sich im Streben nach erhöhter Kraft des Vaterlandes „gern wetteifernd aus allen Gauen zusammenfindet.

„Das Gefühl für Mannhaftigkeit des Ein„zelnen und das Verlangen nach Wehrhaftig„keit des ganzen Volkes durchdringt jetzt die „Gesammtheit. Lassen Sie uns daher unser „Fest in dem Sinne ordnen, daß es diesem Ge„fühle seinen wahren Ausdruck verleiht!

„Coburg, am 24. Mai 1861.

Ernst.“

Digitized by Google

Während unter der bis auf die geringsten Einzelheiten sich erstreckenden Fürsorge des erlauchten Ehrenpräsidenten der Festausschuß unermüdlich thätig war, das Fest in dem hohen Sinne, den ihm Seine Hoheit beigelegt, zu ordnen, hallte der Ruf zur Sammlung im Volke immer weiter und weiter, zog immer weitere Kreise; im Nord und Süd, am Rhein und an den Gestaden der Ostsee, ja im Auslande selbst, wo nur deutsche Zunge klingt, rüsteten sich deutsche Schützen, im engeren Thüringen deutsche Turner zur Fahrt gen Gotha.

Den Turnvereinen, die sich gemeldet, ging noch kurz vor den Festtagen Folgendes „Programm des Thüringer Turnfestes" zu:

Sonntag, den 7. Juli.

Empfang und Einquartierung der Gäste; Nachmittags und Abends Concertmusik in mehreren Localen. Abends 8 Uhr: Berathung der anwesenden Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner im Saale der »Stadt Coburg,« hauptsächlich zur genauen Feststellung des am folgenden Tage stattfindenden Schauturnens.

Montag, den 8. Juli.

Morgens 7 Uhr Versammlung der Turner auf dem Mykoniusplatze. Zug nach dem Hauptmarkt. Um 8 Uhr Festzug der Schützen und Turner von da aus durch mehrere Straßen der Stadt nach dem Schießhaus. Hierauf kurze Besprechung der Turner über mehrere allgemeine und speciell thüringische turnerische Angelegenheiten.

Nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Turner auf dem Schießhaus (Festlocal). Zug nach dem Turnplatz. Schauturnen, bestehend aus:

1) Massen-Freiübungen,
2) Strengem Riegenturnen mit einmaligem Wechsel. (Die Turnwarte sind ersucht, sich der Turner aus ihrem Verein, die an demselben Theil nehmen wollen, bestimmt zu versichern.)
3) Fechten,
4) Kürturnen,
5) Ringen, Kraftübungen ꝛc.

Bekränzung der Fahnen durch die Festjungfrauen. — Rückzug nach der Stadt.

Abends nach 8 Uhr großer Turnerball im Theater.

Digitized by Google

Dienstag, den 9. Juli.

Morgens 6 Uhr Versammlung vor dem Theater. Pünktlich um 6 Uhr 50 Minuten Abfahrt per Dampf nach Fröttstedt, von da aus Turngang über Waltershausen nach Ibenhain (dem Wohnorte GutsMuths) und Schnepfenthal (Turnplatz und Grabstätte GutsMuths), dann nach Reinhardsbrunn, Felsenthal, Tabarz ꝛc. Abends 9 Uhr Rückfahrt von Fröttstedt nach Gotha.

(Ein Abzeichen der am Feste theilnehmenden Turner mit dem Namen des Vereinsortes wurde gewünscht, und als das Einfachste ein schmales, fingerlanges, weißseidenes Band, darauf mit Schwarz der Ortsname gedruckt, vorgeschlagen.)

Große Festesaufregung herrschte in der Stadt Gotha; überall Thätigkeit: in den Haushalten, die die fremden, nie gesehenen aber herzlich willkommenen Gäste aufnehmen sollten, auf den Festplätzen, in den Straßen, die nunmehr ihr volles Festgewand erhielten, auf dem Einquartierungsbureau — sollten doch viele Hunderte deutscher Männer und Jünglinge morgen festlich empfangen werden! — so traf, der Sonnabend, der „Festheiligabend," ein selten gesehenes Leben im sonst so ruhigen Gotha an, indeß aus des Vaterlandes entferntesten Theilen die Gäste zur weiten Reise sich anschickten. Nach den ziehenden Wolken, ob sie Gedeihen oder Mißlingen dem Feste bringen würden, ward mancher ängstlich fragende Blick gerichtet — ihr Zug bedeutete nichts Schlimmes, und so ward gemach der Sonntag erwartet.

Digitized by Google

Die Festtage.

Sonntag den 7. Juli.

»Deutsche Jungen, kommt heran,
Freuet euch, der Tag bricht an!«

Nun war festliche Stimmung allenthalben. Ein würdig festliches Kleid — das dürfen wir unseren Gothanern wohl nachrühmen — hatte die Stadt angethan; wo das Auge auch hinblickte fehlte der grüne Schmuck nicht, wehten in buntem Gemisch große und kleine Fahnen und Flaggen, die meisten mit den deutschen Farben. Wo auch der Fremde eintreten mochte in die gastliche Stadt, da führte ihn durch hohe ragende Ehrenpforten ein „schwarz-roth-goldener" Weg nach dem Hauptmarkte und dem Rathhause, die beide in ihrem Schmucke einen wahrhaft großartigen, erhebenden Anblick darboten. Im Rathhause selbst war das gemeinschaftliche Empfangs- und Einquartierungsbureau für die ankommenden Schützen und Turner, und nicht wenig sollte es da zu thun geben, denn es waren der ersteren an 1000, der letzteren an 500 angemeldet, die nicht gerechnet, die bei dem günstigen Wetter ohne vorausgegangene Anmeldung zu erwarten waren.

Vorläufer — unter ihnen der wackere Metz aus Hannover — waren schon Tags vorher gekommen, und die Schießhütten sowohl als der Turnplatz hatten am Vorabende manchen niegesehenen Gast empfangen. Heute nun wars lebendiger. Von 9 Uhr Morgens an trafen ganze Abtheilungen Schützen und Turner ein, die meisten von Ost und West mit den Zügen der thüringer Eisenbahn, hunderte aber auch in langen

Digitized by Google

Omnibusreihen und per pedes vom Walde herab und aus dem nördlichen Thüringen. Eingeholt wurden die Fähnlein durch Mitglieder des Festcomité's und Musikcorps und dem Rathhause zugeführt; dort erhielten die Mannen meist durch Einen, den sie aus ihrer Mitte gewählt, vom Bureau die Festzeichen und Quartierbillets, mit denen es wohlgemuth zu den gastfreien, nie gesehenen, dem im Voraus liebgewonnenen Besuche entgegenharrenden Wirthsleuten ging. Diese mochten ihrerseits den langen Tag über wohl manchmal ungeduldig werden, denn da kamen ihrer Viele mit der Frage: „wo bleiben meine Schützen, meine Turner?" aufs Rathhaus, nahmen auch wohl zufällig einen oder den anderen ihrer Leute mit (mancher Bürger Gotha's hatte 6, 10, auch 20 für sich beansprucht) — viele gingen aber auch, zu ihrem großen Leidwesen, ganz leer aus. (Wir können nicht umhin, hier eines Uebelstandes zu gedenken, den sich die Vorbereiter anderer Feste ad notam nehmen mögen: viele Gäste hatten schon vorher ohne Wissen des Festcomité's in bekannten Familien oder in Gasthäusern sich Quartier gemacht, nahmen aber dennoch die für sie ausgeschriebenen Quartierzettel in Empfang, wodurch viele Quartiere ganz unbenutzt blieben; ein angesehener Bürger erhielt in seines für 6 Mann keinen Einzigen!)

Morgens 1/2 10 Uhr begingen die Schützengilde und der Turnverein, letzterer auf dem Turnplatze, die Weihe ihrer neuen, von den Jungfrauen Gotha's geschenkten schönen Fahnen, zu der sich auch die fremden Gäste, die bereits in der Stadt weilten, einfanden.

Der größte Zuzug war von Nachmittags 3 bis 7 Uhr und von da an war ein ungeheures Wogen und Treiben in den Straßen, den Festplätzen und den öffentlichen Lokalen der Stadt. Fröhliche Lieder singend durchzogen in langen Reihen die festgewohnten Turner, unter denen namentlich an

Digitized by Google

die 40 Mann vom akademischen Turnverein zu Jena und die Wehrmannschaft des Coburger Turnvereins bemerkbar waren, die Straßen und wo sie sich häuslich niederließen, da entfaltete sich in brüderlichem Zusammensein zum allgemeinen Gaudium ein grenzenloser Festesjubel. Ihnen gesellten sich die Schützen zu und manche Brüderschaft — wenn's überhaupt nöthig war — wurde da getrunken, manches „Gut Heil" ausgebracht auf das Gedeihen des Festes, der deutschen Schützen- und Turnerschaft, auf das Wohl der deutschen Jugend und des deutschen Vaterlandes, das heut einmal wieder so schön beisammen war. Denn es waren Schützen gekommen über 1000 aus 246 Orten, aus der Schweiz selbst und Schleswig-Holstein; fremde Turner mögen wohl im Ganzen 5—600 dagewesen sein, wenn auch unsere Liste deren nicht so viele nachweist; mit den Gothaischen zusammen über 800. Den Anmeldungen nach vertheilten sie sich so:

Altenburg	2	Göttingen	2
Apolda	2	Gotha	270
Arnstadt	12	Hamburg	1
Bautzen	2	Hanau	1
Berlin	2	Hannover	1
Camburg	1	Jena	48
Cassel	40	Ilmenau	8
Coburg	31	Kahla	11
Dresden	1	Kaiserslautern	0
Eisenach	31	Krannichfeld	2
Erfurt	28	Langensalza	30
Erlangen	1	Lausch a	3
Eschwege	8	Leipzig	13
Eßlingen	1	Mühlhausen	56
Fürth	1	München	1

Digitized by Google

Neustadt a. O.	3	Sonderhausen	1
Nordhausen	10	Sonneberg	1
Nürnberg	1	Stadt-Ilm	11
Ohrdruff	50	Stuttgart	1
Pößneck	5	Waltershausen	40
Roda	5	Weida	1
Ruhla	33	Weimar	2
Schweinfurt	2	Zeitz	6

Unter den außerthüringischen Gästen waren Kallenberg aus Stuttgart, Metz aus Hannover, Dr. Friedrich aus Dresden, Siegemund aus Berlin, Hesse aus Fürth, Weigel aus Nürnberg, Knorr aus München, Krasselt, Strauch u. A. aus Leipzig, Stichart aus Schweinfurt, Siebold aus Eschwege, Franz aus Bautzen, u. s. w.; Georgii aus Eßlingen kam erst Dienstag Nacht. Von Jena war Professor Stoy mit 10 seiner Vorturner und seinen Turnlehrern gekommen.

Sonntag Abend 1/2 9 Uhr fand die im Programm angesetzte Berathung der Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner statt, die zum persönlichen Bekanntwerden derselben nicht wenig beitrug. Den Vorsitz führte Turnlehrer Mönch von Gotha. Turnlehrer Dr. Fahland aus Mühlhausen stellte zunächst den Befragungsantrag, „ob das Turnfest ein allgemeines sein solle oder ein Fest des thüringer Turnvereins; seiner Ansicht nach wäre es das letztere, und es frage sich, ob die nicht zum Verbande gehörigen Vereine Stimm- und Sprechrecht hätten." Das Ergebniß einer etwas stürmischen Debatte, an der sich namentlich Dr. Fechner aus Erfurt betheiligte, und bei deren Schluß Kallenberg aus Stuttgart beherzigenswerthe Worte zur Einigkeit gesprochen, war, daß allen anwesenden Vereinen gleiche Rechte eingeräumt wurden. Es erfolgte nun eine Besprechung über das am

Digitized by Google

folgenden Tage abzuhaltende Schauturnen. Für daſſelbe wurden vom Vorſitzenden 37 Apparate, darunter 9 Recke und 9 Barren, als zur Verfügung ſtehend angemeldet. Vorher ſchon hatten ſich (ſiehe das Programm) die Turnwarte der Leute aus ihren Vereinen verſichert, die an dem geregelten Riegenturnen theilnehmen wollten, und es ergab ſich auf desfallſige Befragungen eine Anzahl von 32 bis 35 Riegen zu je 10 bis 20 Mann. Die Apparate ſollten unter den Vorturnern verlooſt, dabei jedoch ausdrücklichen Wünſchen Rechnung getragen werden. Zu den Apparaten, die numerirt waren, ſollten die einzelnen Riegen durch Turnſchüler, die die gleiche Nummer an einem dem Ende eines Stockes angefeſtigten Schilde trugen, geführt werden. — Die Leitung der Freiübungen wurde dem Turnlehrer Metz aus Hannover übertragen, der mit ſeinem bei der deutſchen Turnerſchaft wohlbekannten Signalhörnchen ſchon am Nachmittage mit einer großen Anzahl Turner probirt hatte. — Die vom Turnfeſtcomité gemachten Vorſchläge zur Tagesordnung bei der turneriſchen Berathung am folgenden Tage wurden von der Verſammlung einſtimmig gutgeheißen. — Am Schluſſe der Verhandlung verlas Kallenberg den Entwurf eines Telegrammes nach Reutlingen, wo zur Stunde Schwabens Turner tagten, und wurde ſofort ſeine Abſendung mit einem Hoch auf die ſchwäbiſchen Turnbrüder beſchloſſen.

Bis in die ſpäte Nacht zog und wogte es in den geſchmückten Straßen auf und ab, der Geiſt brüderlicher Einigkeit, eine glänzende feſtliche Stimmung, wie wir ſie kaum erwartet, hatte ſich auf das in Gotha verſammelte Deutſchland herniedergeſenkt. Die erſte Stunde des kommenden Tages mahnte die munterſten der fröhlichen Feſtgenoſſen an die nöthige Ruhe, denn es war des Guten noch Viel zu thun übrig.

Digitized by Google

Montag den 8. Juli.

Bahn frei!

Das ist das Losungswort der Tage!
Das macht die Herzen kühn und frei!
Das tönt durch Deutschlands Noth und Klage
Wie voller, heller Freudenschrei!

Bahn frei! der Freiheit und dem Lichte,
Daß sie durchziehn die ganze Welt;
Daß bald zu strafendem Gerichte
Das Volk des Rechtes Wage hält!

Bahn frei! der Wahrheit und der Ehre,
Und wer sie sperrt, der sei verdammt!
Bis unsres Arms gewalt'ge Wehre
Ihm sausend um den Schädel flammt.

Bahn frei! der Einen, großen Einheit,
Die nur Ein Reich, Ein Wappen hält,
Um das in sonnenklarer Reinheit
Das schwarzrothgoldne Banner schwellt!

Bahn frei, für jeden ersten Schützen!
Und jedem Schuß ein Ehrenstift,
Der, unserm Vaterland zu nützen,
In jedes Schwarz der Lüge trifft.

Bahn frei, der deutschen Turner-Jugend,
Und jeder freien, frischen Kraft,
Die mit des Muths gewalt'ger Tugend
Am Werk der Freiheit gläubig schafft!

Arnold Schlönbach.

„Der deutsche Volksgeist ist erwacht und hat sich fröhlich aufgemacht" — so mußte ein Jeder denken, der, der Tagwache folgend, die mit stürmischen Weisen um 6 Uhr Morgens die Stadt durchzog, das Leben schaute, das schon seit der fünften Stunde — denn an ein ruhiges Schlafen war bei

Digitized by Google

den Meisten wohl nicht zu denken — überall sich kund gab. Schützen, in der einfachen Joppe zum Theil, zum Theil angethan mit prangendem Ornat, Turner, Bürgerwehrleute, Festordner und Festreiter, Festjungfrauen in holdester Erscheinung, Musikanten, die Zieler in ihren scharlachrothen Jacken, Fahnenabtheilungen, endlich eine unabsehbare schaulustige Menschenmenge, die der Ruf des großen Festes von nah und fern daher gezogen, Alles wallte den Sammelplätzen zu. Auf dem Mykonius-Platze sammelten sich die Turner und stellten sich, ein Musikcorps voraus und die Fahnen von nahezu 100 weißgekleideten, mit rothen Schärpen und weißen Kränzen angethanen Festjungfrauen begleitet, nach alphabetischer Folge ihrer Vereinsorte, die außerthüringischen Deputationen und Vereine voran, zum Zuge an. Frisches Eichenlaub zum Anstecken an die Hüte wurde noch vertheilt, dann gings nach dem Hauptmarkte, auf dem sich schon die Schützen und sonstigen Zugtheilnehmer geordnet hatten. Es ist nun die ganze Räumlichkeit oberhalb und unterhalb des Rathhauses wie geschaffen zur Ordnung eines Zuges, der an die zwei- bis dreitausend Köpfe stark, und so ging, Dank auch dem unermüdlichen Nachdenken und Eifer des Hauptfestordners, Assessor Ewald von Gotha, die Sache trefflich von Statten. Der Zug selbst aber war zusammengesetzt wie folgt:

Der Festordner zu Pferde, zwei Festreiter zur Seite,
die Festreiterei (45 Reiter),
ein Zugführer,
erstes Musikcorps,
eine Abtheilung Communalgardeschützen,
zwei Zugführer mit Stäben,
Turnvereinsvorstand,
die rothweiße Turnerfahne, umgeben von einer aus Mitgliedern des Turnvereins bestehenden Abtheilung der Feuerwehr in ihrer Dienstkleidung,

Digitized by Google

zwei Turnzöglinge, ein großes Trinkhorn tragend,
die Deputationen außerthüringischer Turnvereine mit ihren Fahnen, jede umgeben von Jungfrauen in den thüringer Farben,
die thüringischen Turnervereine desgleichen,
die neue Turnerfahne, umgeben von der Fechtriege des Gothaer Turnvereins,
eine Abtheilung Jungfrauen, im Spalier umgeben von den zwölf Zugführern der Turner,
die hiesigen Turner,
ein Zugführer,
zweites Musikcorps,
ein Zugführer,
die Zieler,
vier Zugführer,
zwei Zugführer mit Stäben,
die Deputationen auswärtiger Schützenvereine mit Fahnen und Büchsen, jede Fahne umgeben von einer Anzahl von Jungfrauen in den deutschen Farben,
die auswärtigen Schützenvereine desgleichen,
die übrigen Schützengäste desgleichen,
ein Zugführer,
der zweite Vorsitzende des Ausschusses und der Bürgermeister als Ausschußmitglied,
drei Pagen, Humpen und Pokale tragend,
der Schützenkönig im Ornat,
der Vorstand der Altschützengesellschaft,
die hiesigen activen Schützen mit ihren Büchsen und mit ihrer Fahne, von Jungfrauen umgeben,
ein Zugführer,
drittes Musikcorps,
die Männergesangvereine Gotha's mit ihren Fahnen und Abzeichen,
zwei Zugführer,
die fremden und hiesigen Festtheilnehmer, welche nicht Schützen sind,
eine Abtheilung Communalgardeschützen.

Von der Mitte des Marktplatzes aus hielt nun Bürgermeister Hünersdorf folgende, wenn auch laut gesprochene, doch von Vielen nicht gehörte Begrüßungsanrede:

Digitized by Google

„Deutsche Festgenossen!

Ich erfülle eine ehrenvolle angenehme Pflicht, indem ich Sie im Namen unserer Stadt freundlichst willkommen heiße, und dem herzlichen Wunsche Ausdruck gebe, daß das Fest, welches wir begehen, wesentlich dazu beitragen möge, das deutsche Nationalgefühl, das Bewußtsein der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme, zu heben, der Wehrkräftigkeit unserer Nation einen neuen mächtigen Aufschwung zu geben und dadurch unserem großen Vaterlande die Achtung gebietende Stellung immer mehr zu sichern, welche ihm mit vollem Rechte gebührt.

Stimmen Sie ein in ein dreifach Hoch auf Deutschland!«

Vom Friedenstein herab erscholl der Donner der Kanonen, von den Thürmen das Geläute der Glocken, ein freudiges Hurrah ertönte aus Tausend und aber Tausend Kehlen: der ungeheure Zug setzte sich in Bewegung. Etwas Imposanteres haben wir nie gesehen: beseelt von einer großen Idee, einer großen Freude, von der jedes Antlitz wiederstrahlte, die in lautem Jubeln sich Luft machte, zogen über zwei Tausend deutsche Männer, Jünglinge und Jungfrauen im festlichen Schmucke dahin, so einig, so geordnet, als wollten sie einem großen Ziele zustreben. Und dies heilige Streben nach solchem Ziele — war es zu verkennen? Das eben war es, was dieser „notionalen Procession“ ihre hohe Weihe, ihre große Bedeutung gab. Wir haben andere Aufzüge gesehen, größer und prächtiger als dieser Festzug der deutschen Schützen und Turner — sie ließen uns kalt; hier aber hob sich das Herz, erschloß sich das Gemüth und manche Freudenthräne glänzte auf den beglückt schauenden Augen gar Vieler, die all das Erhebende und Herrliche so recht in ihr Inneres aufnahmen und darin bewahren werden ihr Leben lang als köstliche Erinnerung.

War somit der Geist, von dem der wallende Zug getragen ward, ein großer, zur Begeisterung hinreißender, so waren nicht minder die Zusammensetzung und die äußere Ausstattung

Digitized by Google

ſchön und bedeutend. Die fröhliche Turnerjugend, unter der aber auch manch wackere Männergeſtalt — ſahen wir doch einen ſiebenzigjährigen, rüſtigen Greis mit ehrfurchtgebietendem, langem Barte die Fahne der Ruhlaer Turner tragen! — ſich zeigte, in ihren kleidſamen, weißen Leinenwämmſern, die uniformen Hüte mit dem Laube der deutſchen Eiche geſchmückt, den Leib umfangen mit geſtickten Gürteln und rothweißen Schärpen; in ihrer Mitte das anſehnliche Corps der jenaiſchen akademiſchen Turnerſchaft und die 28 Mann ſtarke Abtheilung Turnerſchützen aus Coburg, die erſte und Muſter-Compagnie deutſcher Volkswehr mit blauen Blouſenhemden, Leinenhoſen, Regenmantel und Miniégewehren, einen ſtattlichen Anführer, Tambour und Trompeter voran; die Schützen, zum erſten Male feſtlich zuſammen aus allen deutſchen Gauen, in den mannichfachſten Trachten und Uniformen, theilweiſe beſtehend blos aus der einfachen Joppe, Hut und Büchſe, viele Gilden aber auch in der ganzen Fülle ihres alten hergebrachten Pompes, in koſtbaren militäriſchen Uniformen mit goldenen Troddeln und Fangſchnüren, ſchweren Epaulettes und Ringkragen, hohen Federhüten und Schleppſäbeln, und mit ihren im Schmucke der Ehrengeſchmeide glänzenden „Schützenkönigen;“ die Zieler in ihren ſcharlachrothen Jacken; die Feſtreiterei, die Muſikcorps, die Feſtordner; eine impoſante Menge junger, die Turner- und die deutſchen Farben tragender Mädchen, die durch ihre natürliche Anmuth, erhöht durch das feierliche Gewand, vor Allen dem Zuge eine gar eigenthümliche, feſtliche Weihe verliehen; an die achtzig Fahnen und Standarten, unter denen manch prächtiges, ehrbares, im Schlachtengewühl im Laufe von Jahrhunderten gealtertes, zerzauſtes Stück; die muſterhafte Ordnung, die den ganzen Zug beherrſchte; das andauernde Geläute der Glocken, der Donner der Kanonen, die rauſchende Muſik, das „Gut Heil-“ und Hurrahrufen, der herrliche feſtliche

Digitized by Google

Schmuck der Straßen und Häuser — das Alles zusammengenommen schuf ein Ganzes, dessen Eindruck zu beschreiben nicht möglich ist. Soll doch dieser Festzug des ersten deutschen Schützen- und thüringer Turnfestes nach dem einstimmigen Urtheil aller Festgenossen einer der großartigsten, erhebendsten gewesen sein, die je geschaut wurden.

Durch ein Meer wogender Flaggen und Fahnen, durch Ehrenpforten und Guirlanten bewegte sich der ungeheure, über eine halbe Stunde lange Zug in schönster Ordnung und nirgends beirrt durch den Andrang der Schauenden durch die beiden Siebleber Straßen, am Theater vorüber, durch die große Erfurtergasse, über den Neumarkt, die kleine Erfurtergasse, den Jacobsplatz, den Brühl und über den Schützenberg hin nach dem Schützenhofe. Durch eine riesengroße, schöne Eingangspforte schwenkte er in den Festplatz ein, wo, auf einer vor dem großen Schützenhaus errichteten Estrade, der Herzog-Ehrenpräsident mit dem Festcomité stand und von jeder neuen einrückenden Abtheilung mit schallenden Zurufen begrüßt wurde. Nachdem die Aufstellung des Zuges — rechts von dem Herzoge die Turner, links die Schützen, die Fahnen in zwei Reihen vor denselben, zu beiden Seiten der Estrade die Festjungfrauen — geordnet war, hielt der Herzog mit volltönender, weithin schallender Stimme nachfolgende Ansprache an die Gäste:

„Geehrte Versammlung!

Der Gedanke der Vereinigung deutscher Schützen rief schon vor Jahrhunderten die Schützengilden zu gemeinsamen Festen zusammen.

Aber unaufhaltsam gingen die Wogen der Zeit über diese frühern Versuche hinweg.

Das Alte sank in Trümmer.

Digitized by Google

Ein neues Leben ist erstanden und aus den alten Grundfesten erblüht in jugendlicher Frische ein neuer Gedanke.

Das Volk, das edle, deutsche Volk, fühlt sich in seiner Kraft. Nach Einigung drängen die Massen und so schaarten sich auf den ersten Ruf die deutschen Schützen aus allen Gauen und die Turner der engern Heimath um ihre Fahnen und jubelnd begrüßen wir hier vor uns alle die Fähnlein, die von fern gekommen.

Kraft und Geschicklichkeit sollen heute nach Preisen ringen, um den Einzelnen, gehoben durch das Bewußtsein seines Werthes, dem Ganzen brauchbarer zuzuführen.

Das Hauptziel des gemeinsamen Strebens sei Wahrung der Ehre und Schutz des großen, deutschen Vaterlandes.

In diesem Gedanken laßt uns die Bruderhand reichen! Und hiermit erkläre ich den ersten deutschen Schützentag für eröffnet."

Kanonenschüsse folgten diesen, von den Festgenossen in ihrer ganzen hohen Bedeutung aufgefaßten Worten des erlauchten Festpräsidenten, der nun, nachdem seine in allen Volkskreisen so beliebte, mit der feierlichen, gehobenen Stimmung wunderbar harmonirende Hymne von den Männergesangvereinen vorgetragen, ein Hoch auf das Fest und seine Theilnehmer ausbrachte, dem ein nicht enden wollendes „Gut Heil" und Hoch auf den Herzog folgte. Von ihm geführt zogen die Schützen nach der Schießhütte, wo das Schießen sofort begann.

Auf dem Festplatze war vielbewegtes, reges Leben. Im buntesten Durcheinander, dabei das Lärmen der Böller- und Büchsenschüsse, rauschender Musiken und einer tausendzüngigen Unterhaltung, wogte die festesfrohe Menge umher und nahm, soweit es eben der Raum zuließ, die zahlreichen auf dem Platze befindlichen Restaurationen, Conditoreien und Bier-

Digitized by Google

wirthschaften in Beschlag. Viele waren auch wohl mit dem Beschauen des wirklich prächtig ausgestatteten Festplatzes, der Schützen- und Turnerfahnen, namentlich aber des Gabentempels beschäftigt. Derselbe, etwa 20 bis 30 Fuß im Geviert haltend, zeigte auf seinem vorderen Giebelfelde ein sinnig allegorisches Gemälde von Professor Schneider in Gotha, den schlummernden Barbarossa in der Tiefe des Kyffhäusers darstellend, neben ihm emsige kugelgießende und waffenschmiedende Gnomen, über ihm der Spruch: Seid einig, einig, einig! Die hintere Seite des Gabentempels, dem oberen Festplatze mit der Schießhütte zugekehrt, zeigte eine prachtvolle, von Professor Jacobs in Gotha gemalte Germania, frisch, heiter, jugendlich, das Leuchten des Triumphes auf ihren Zügen. Das Innere bot den Anblick einer wahren Industrieausstellung. Silberne und vergoldete Humpen, Becher und Pokale, ihrer allein an vierzig Stück; ein ganzes Arsenal von Büchsen, Jagdflinten, Revolvern, Pistolen, Messern, Hirschfängern sowie alle möglichen Arten von Kurzwaaren und Handarbeiten waren hier vertreten. Die ganze Sammlung, zu der Beiträge noch bis zu Ende des Festes mit jeder Post eingingen, zählten schließlich an 400 Gegenstände, deren Werthsumme zusammen auf ca. 5500 Thlr. geschätzt worden ist.

Die Schießhütte, die erste allgemeine deutsche Schießstätte, in der sich bald ein furchtbares Arsenal von Büchsen, Pulver und Blei aufthat, war angelehnt an den oberen Theil des Festplatzes — einem Lustwald en miniature — und bestand aus einem langen Bretterhause. Die anfänglich auf zwanzig festgesetzte Zahl der Schießstände hatte in Folge der zahlreich einlaufenden Anmeldungen zum Feste auf dreißig vermehrt werden müssen, und war kaum diese Zahl ausreichend. Die Scheibenstände führten die

Digitized by Google

Namen: Deutſchland, Herzog Ernſt, Prinzgemahl Albert, Kronprinz von Preußen, deutſche Flotte, Blücher, Scharnhorſt, Gneiſenau, York, Schill, Lützow, Freiherr von Stein, Vater Arndt, Theodor Körner, Andreas Hofer, Vater Jahn, Fichte, Alexander von Humboldt, Leipzig, Waterloo, Thüringen, Schleswig-Holſtein, Barbaroſſa, Hanſa, Rhein, Donau, Elbe, Oder, Weichſel, Weſer. (Die vier mit geſperrter Schrift bezeichneten Scheiben waren Prämienſcheiben.) Die „deutſche Flotte“ war erſt ſpäter auf vielfach geäußerten Wunſch hinzugekommen, und zwar, wie der Feſtausſchuß ausdrücklich hervorgehoben, „um den nationalen Geiſt unſeres Unternehmens zu bethätigen.“ Zahlreiche Feſtgaben gingen ganz beſonders für dieſen Stand ein, deſſen voller Ertrag der preußiſchen Regierung als Beitrag zum Bau eines deutſchen Kriegsſchiffes überliefert wird. — 20 dieſer Stände hatten 400′ rh., 10 250′ rh. Entfernung [1]).

Gegen 11 Uhr ſammelten ſich die Turner zur Berathung in dem öſtlich an den Schießhausſaal, das gemeinſchaftliche Feſtlokal, angebauten Salon, zwiſchen jenem und der Eſtrade, auf der vorher beim Empfang das Feſtcomité geſtanden, gelegen. Die Verſammlung, wohl über 200 Köpfe ſtark, ernannte zum Vorſitzenden den Sprechwart des Gothaer Turnvereins, Rechtsanwalt Liebetrau, zu ſeinem Stellvertreter Subrektor Dr. Fahland aus Mühlhauſen, zu Schriftführern Kartograph Hirth aus Gotha und Rechtsanwalt Matthiä aus Kahla. Der Vorſitzende des Turnfeſtcomité's, Specialcommiſſär Müller aus Gotha, begrüßte die Anweſenden durch folgende Anſprache:

[1]) Wir werden ſpäter auf die Einzelheiten des Schützenfeſtes zurückzukommen Gelegenheit nehmen.

Digitized by Google

»Es ist mir der ehrende Auftrag geworden, Euch, liebe Turnbrüder! im Namen der hiesigen Turngemeinde herzlich willkommen zu heißen, Euch den Dank dafür auszusprechen, daß Ihr dem Rufe zur Sammlung so zahlreich und freudig gefolgt seid.

Euer Erscheinen ist ein sprechendes Zeugniß dafür, daß Ihr mit den Unternehmern die tiefere Bedeutung der Turnfeste mit ganzem Herzen erfaßt habt. Ich möchte sie zusammenfassen in die Worte des Dichters:

Im engern Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken.

Wir sind alle darin einig, daß Turnen und abermals Turnen die nächste Hauptaufgabe für uns ist, und daß alles Fremdartige möglichst aus unsern Vereinen verbannt werden muß; aber das Turnen ist uns trotzdem nicht Selbstzweck, auch nicht ausschließlich Mittel für die physische Entwickelung des Einzelnen.

Wenn das Turnen nicht zugleich Mittel zu einem höheren Zwecke wäre, so würde es kaum mehr zu empfehlen sein, als eine gesunde Diät, unser Turnfest würde nicht viel höher stehen als ein Festessen der Mäßigkeitsapostel.

Nein! Wie alles menschliche Thun, jede Arbeit des Einzelnen erst ihre Weihe erhält durch die höhere, vorschwebende Idee, erst geadelt wird durch den bewußten Zusammenhang mit dem Ganzen, mit dem Fortschritt, der ewigen Entwickelung der Menschheit und zwar zunächst mit den Bestrebungen, den Hoffnungen und Befürchtungen, dem Kämpfen und Ringen der ganzen Nation — so auch das Turnen.

Wer hat mehr Grund dies anzuerkennen als wir Turner? deren Banner mit der Fluth des Patriotismus, mit den Wogen des Einheits- und Freiheitsdranges sich hob und sank und eingesargt wurde, als man die Hoffnungen des deutschen Volkes zu Grabe trug — glücklicherweise um mit ihnen wieder aufzuerstehen. Ja für uns gilt insonderheit das Wort des Dichters:

An's Vaterland an's theure schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die festen Wurzeln deiner Kraft!

Die Entwickelung unserer Kraft soll die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes in's Leben rufen, die Stählung unseres Muthes soll Selbstgefühl und Selbstvertrauen dem deutschen Volke wiedergeben, unsere Eintracht soll ein Baustein sein zu einem freien, großen und mächtigen deutschen Vaterlande.

Digitized by Google

Unser Thüringen ist das Herz dieses Vaterlandes. Vom Herzen strömt das Blut belebend und kräftigend bis in die äußersten Gliedmaßen. Laßt uns, Turner Thüringens! zwar zunächst danach ringen und streben das Turnen bei uns zum Eigenthume des ganzen Volkes zu machen, und zur höchsten Blüthe zu bringen, sodann aber es hinaustragen bis in die entlegensten Gaue des deutschen Vaterlandes.

Zu diesem gemeinsamen Streben reiche ich Euch die Bruderhände und heiße Euch willkommen auf dem Thüringer Turn-Feste.

Heil Thüringens Turnern! Heil der deutschen Turnerschaft! Heil dem deutschen Vaterlande!

Fahland aus Mühlhausen erwiederte im Namen der fremden Festgenossen durch einen Dank an die Stadt Gotha, deren Bewohner und deren Turner.

Vertreten waren die S. 15 und 16 genannten Vereine, außer Dresden, Eßlingen, Hannover, Leipzig. — Die Verhandlungen der Vertreter des „Thüringer Turnvereins" beschloß man nach Schluß der allgemeinen vorzunehmen.

Telegramme waren von den Männerturnvereinen zu Reutlingen, München, Göttingen und Nordhausen eingegangen; es wurde beschlossen dieselben dankend zu erwiedern und dergleichen nach Ansbach (an den fränkischen Turntag), sowie — auf Kallenberg's sinnig begründeten Vorschlag hin — an den jugendlichen, für das Turnwesen im südöstlichen Deutschland hoffnungsvollen Turnverein zu Wien abgehen zu lassen.

Fahland übernimmt den Vorsitz und macht folgende vom Festcomité entworfene Tagesordnung bekannt:

1. Ueber das Turnwesen in Thüringen; über Anregung zur Gründung neuer Turnvereine; über jährlich wiederkehrende statistische Berichte.
2. Vorschläge, Belehrung der Turner über die Geschichte und die verschiedenen Methoden der Turnkunst; Einführung der Spieß'schen Frei- und Ordnungsübungen;

Digitized by Google

Beschaffung von Bücherſammlungen und das geregelte Leſen der „Deutſchen Turnzeitung“ betreffend.

3. Ueber das Tragen von Abzeichen und auffälliges Weſen.
4. Ueber das Wegegeld an reiſende Turner.
5. Ueber die Beſchickung des deutſchen Turnfeſtes zu Berlin.
6. Hinwirkung auf das Wegfallen der kleineren Turnfeſte und Vorſchläge zu einem im Jahre 1862 abzuhaltenden „Allgemeinen Thüringer Turnfeſt)“ [1]).

ad 1. Hirth aus Gotha berichtet kurz über den Stand des Turnweſens in Thüringen, das, bei Ausdehnung ſeines Begriffes im weiteſten Sinne, zur Zeit 70 bis 80 Turngemeinden, in ihnen etwa 3 — 4000 active Turner, 1000 Turnfreunde und 1000 Turnzöglinge haben möge, die in den Schulen Turnenden nicht eingerechnet, die ihrerſeits eine Zahl von 10,000 weit überſchreiten. [2]) Er berichtet ferner über die Verbreitung der vom berliner Turnrath erlaſſenen »Aufforderung zur Gründung von Turnvereinen,« die vom Gothaer Turnvereine an 70 Adreſſen nach thüringiſchen Orten, wo Turnvereine noch nicht beſtehen, geſchickt worden ſei, daß dieſe Aufforderung ſchon hie und da Erfolg gehabt; fordert aber dann die beſtehenden Turnvereine auf, den jungen Genoſſenſchaften durch Rath und That beizuſtehen, und wo möglich, wenn nicht die Entfernungen unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg ſetzten, allwöchentlich einen oder mehrere Vorturner zur Leitung der Uebungen nach den neuen Vereinsorten zu entſenden.

Hirth ſpricht noch über das Wünſchenswerthe jährlich wiederkehrender ſtatiſtiſcher Berichte, indem dieſe das einzige Mittel ſeien, den wahren Stand des Turnweſens genau zu verfolgen; er theilt mit, daß ſtatiſtiſche Berichte über das Königreich Sachſen, die Provinz Brandenburg und Franken durch Strauch in

[1]) Die ſtenographiſche Aufzeichnung der Verhandlungen vom Turnwart Stichart aus Schweinfurt geht uns ſoeben nach geſchehenem Satz des Folgenden zu.

[1]) S. Nr. 18 und 21 der »deutſchen Turn-Zeitung.« Die in dem Aufſatze des Verfaſſers »das Turnen in Thüringen« gemachten Mittheilungen datiren vom Winter und Frühjahre 1861.

Digitized by Google

Leipzig, Siegemund in Berlin und den Nürnberger Turnrath besorgt werden würden, und stellt an die Versammlung den Befragungsantrag: »ob sie geneigt sei, dem Turnverein zu Gotha die Bearbeitung einer solchen Statistik für Thüringen zu übertragen, resp. ihn darin zu unterstützen?«

Fahland erklärt sich damit einverstanden, und veranlaßt die Versammlung, ihre Ansicht kund zu geben, worauf allgemeine Zustimmung erfolgt.

ad 2. Hirth spricht zunächst über die Nothwendigkeit, den Turnern Gelegenheit zur theoretischen Aus- und Weiterbildung zu geben, da die meisten weder wüßten, wer GutsMuths, Jahn, Eiselen, Spieß, Ling u. A. gewesen wären, noch mit dem inneren Wesen ihrer Methoden bekannt wären; er empfiehlt deßhalb gemeinschaftliche Besprechungen und Vorlesungen über die Geschichte, die Bedeutung und die laufenden Tagesfragen der Turnerei, zu deren Leitung gewiß in jedem Vereine Einzelne sich fänden.

Hausmann aus Neustadt a/O. befürwortet die Einführung der Spieß'schen Frei- und Ordnungsübungen, soweit Zeit- und andere Umstände den Turnvereinen ihren Betrieb zuließen; mit ihnen zugleich empfiehlt er die Turnspiele, die bei ihrem großen Werthe viel zu sehr vernachlässigt würden.

Allgemeine Zustimmung der Versammlung.

Siebold aus Eschwege stellt den Antrag auf geregelte Einführung von Fecht- und Schieß-, sowie Exercier-Uebungen. Doch wird auf den Gegenstand, als nicht zur Tagesordnung gehörend, nicht eingegangen.

Kallenberg aus Stuttgart empfiehlt nach längerem einleitenden Vortrag die neue in Coburg erscheinende »Deutsche Turn- und Volkswehr-Zeitung« zur Anschaffung in den Vereinen und wird in diesem Antrag durch Knorr aus München und Hesse aus Fürth unterstützt. Eine darauf angeknüpfte Debatte, die Wehrhaftmachung betreffend, wurde von dem Vorsitzenden unterbrochen, und da der Gegenstand nicht auf der Tagesordnung sei, bis nach Erledigung derselben verschoben.

Fahland spricht sich über das Nützliche der Anlegung von Büchersammlungen aus, allgemein belehrenden sowohl als vornehmlich turnerischen Inhalts; sie könnten nicht Unbedeutendes zur Heranbildung eines tüchtigen Kerns, und namentlich einer tüchtigen Vorturnerschaft in den Vereinen beitragen.

Hirth empfiehlt, anknüpfend hieran, eifrigeres Lesen der »Deutschen Turnzeitung,« und stellt den Antrag, die anwesen-

Digitized by Google

den Turner mögen zu Hause darauf hinwirken, daß jede Riege mit ihrem Vorturner ein Exemplar der »Turnzeitung« halte und lese. Bei einer Riegenstärke von 12 Mann koste dasselbe jedem Einzelnen nur 3 Sgr. jährlich.

Hesse aus Fürth spricht sich gegen diesen Antrag aus, da seiner Ansicht nach allzuvieles Lesen und Vorlesen in den Versammlungen die Kräfte nur zersplittere.

Doch stimmt die Versammlung dem gestellten Antrag bei.

Von verschiedenen Seiten wurden Klagen über die Redaction der »Deutschen Turnzeitung« laut, und wird von der Versammlung beschlossen, den Verleger derselben durch das Protokoll der Verhandlungen hiervon zu benachrichtigen, und auf Stellung der Zeitung unter Aufsicht der deutschen Turnerschaft, deren Organ sie sein soll, anzutragen.

Einem Vorschlage, die in Coburg erscheinende »Turn- und Volkswehr-Zeitung« zum alleinigen Organ zu erheben, wurde u. A. von Landgrebe aus Cassel entschieden entgegengetreten.

ad 3. Hausmann aus Neustadt, sodann Fahland aus Mühlhausen sprechen sich gegen das alltägige Tragen von Abzeichen und Bändern aus, und erhalten hierin allgemeine Zustimmung: doch seien sie bei festlichen Gelegenheiten durchaus nicht zu verwerfen. Auffälliges Wesen und Betragen sei von den Turnern möglichst zu vermeiden.

Siegemund aus Berlin spricht sich mißbilligend über die Unsitte des Rauchens auf dem Turnplatze oder gar während der Uebungen aus.

ad 4. Einhellig, daß keine Reisegelder gegeben werden sollen.

ad 5. Kallenberg verliest zwei auf das berliner Fest Bezug habende Zuschriften und Erlasse des berliner Turnraths, eines ein Sendschreiben an die amerikanischen Turnbrüder, betreffend die Beisteuer zum Jahn-Denkmal auf der Hasenhaide. (Siehe »D. Turn-Ztg.« Nr. 31 S. 163.)

Für die Errichtung eines solchen Denkmals werden mehrere Stimmen laut, und wird endlich beschlossen, dem berliner Turnrath, dessen eines thätiges Mitglied, Fr. Siegemund, anwesend ist, für seine kräftige Führung der Angelegenheit den Dank der Versammlung auszudrücken.

An der Debatte über die Beschickung des berliner Festes nehmen Franz aus Bautzen, Fahland, Siegemund,

Digitized by Google

Hesse und Hirth Theil. Einig darin, daß das Fest so zahlreich als möglich zu beschicken sei, kommt man dahin überein, daß es dem Festcomité zu bestimmen anheim gegeben werden müsse, wie viele Vereinsmitglieder zur Bildung einer Stimme beim Turntage gehören sollen. (Nach Siegemund's Angabe 30.)

Siegemund spricht den Wunsch aus, daß der 11. August in allen Vereinen und auch von den Schulen mit gefeiert werden möchte, in welcher letzteren Hinsicht vom berliner Turnrath ein Gesuch an das preußische Kultusministerium gerichtet worden sei.

ad 6. Allgemeiner Wunsch, daß die kleineren Turnfeste wegfallen, dagegen ein jährlich in einem der dem Thüringer Turnverein angehörigen Orte abzuhaltendes Fest recht zahlreich besucht werden möchte, zu dem dann auch die nicht zum Verbande gehörigen Vereine eingeladen werden sollen.

Zum Schlusse trägt Siegemund auf Bildung eines Jahn-Denkmal-Comités für Thüringen an, und erhält damit die volle Zustimmung der Versammlung. Seinem Vorschlage nach, den er später noch erweiterte, besteht das Comité aus: Professor Stoy (Jena), Prof. Scheidler (Jena), Subrektor Fahland (Mühlhausen), Dr. Fechner (Erfurt), Specialkommissär Müller (Gotha), Turnlehrer Mönch (Gotha), Turnlehrer Löhnert (Coburg), Reallehrer Hausmann (Neustadt a. O.), Kartograph Hirth (Gotha).

Es war 1 Uhr längst vorüber, und die Verhandlungen mußten abgebrochen werden, doch wurde beschlossen, sie Abends 8 Uhr im Saale der „Stadt Coburg" fortzusetzen.

Eilends wurde nun das Mittagsbrod theils in der Stadt, theils auf dem Festplatze selbst bezogen.

Gegen 1/2 3 Uhr sammelten sich die Mannen der Turner zum Zuge und stellten sich, die Fahnen wiederum von Fest-Jungfrauen geleitet, in derselben Ordnung wie am Morgen auf. Jetzt sollte es an die eigentliche Arbeit, an's Turnen gehen, wie ihrerseits die Schützen schon die Schießstätte

Digitized by Google

bezogen hatten. Gar schön war auch dieser Zug mit anzusehen, wie er, an die 800 Köpfe stark, belebt und gehoben war durch das Jubeln der frohen Turnerjugend, wie der Menge, die ihn begrüßte, durch das Schwenken der Fahnen und die freudigen Zurufe überall, wo Schwarzrothgold in dichten Massen, holde Jungfrauen-Gesichter an den Fenstern sich zeigten. Gefolgt und umwogt, doch nicht gestört, durch eine große Menschen-Masse, bewegte er sich vom Festplatze aus über den Schützenberg, durch den Brühl, Jacobsplatz, kleine Erfurter und Schwabhäuser Straße, am Theater und herzoglichen Palais vorüber nach dem Turnplatz.

Ein schönes turnerisches Grundstück, in seinem oberen Theile den Schulen, im unteren daranstoßenden dem Turnvereine als Uebungsplatz dienend, liegt derselbe, umgeben von schönen Anlagen mitten im Grünen, einige hundert Schritt im Süden der Stadt. Es war einstimmiges Urtheil aller sachverständigen und erfahrenen Turner, daß schöner ein Platz und geeigneter namentlich zu einem Schauturnen nicht eben allenthalben gefunden werden dürfte; durch eine allmälige Steigung von Nord nach Süd, wo er durch eine Gruppe von Tannenbäume begränzt ist, bietet er im Süden für Tausende geeigneten Ort zum Schauen, dazu war im Norden eine an 2000 Menschen fassende Tribüne errichtet worden, vor der sich mehrere Reihen Bänke für die Damen und der Sitz des Herzogs-Ehrenpräsidenten befanden.

Von einer endlosen Menge, die die Zuschauerräume füllte, erwartet, zogen die Turner unter den Klängen der Musik in den freien, geräumigen, mit Turngeräthen aller Art bepflanzten Platz ein. Ehe sich Alles geordnet, die Riegen (37) sich gebildet hatten, mag es wohl ½ 4 Uhr geworden sein. Vor der Flucht sechs vor der Tribüne stehender Recke ordnete alsbald Metz aus Hannover die Mannschaften zu den Freiübungen. So aufgestellt, sangen sie ein schönes

Digitized by Google

Turnlied nach der Melodie: „Hoch vom Olymp herab“ ꝛc. Dann hielt Turnlehrer Mönch aus Gotha an die Turner folgende Ansprache:

»Mit herzlichem Gruß heiße ich Euch alle willkommen hier in »diesem grünen Tempel, an dieser Stätte des ernsten Strebens nach »Männlichkeit, wo Ihr heute in enger Verbrüderung und fern von »Allem, was die Eintracht, die nur allein stark macht, stören »kann, zeigen wollt, wie Ihr daheim in Eurem Kreise wirkt und »arbeitet an der Erstärkung und Kräftigung des deutschen Volkes, »wo Ihr zeigen wollt, wie jeder Einzelne bemüht ist, seinen Stein »zu dem großen Gebäude deutscher Einigkeit und Kraft herbei zu »tragen. Seid willkommen und tretet an zum Werke! Doch bevor »wir dies beginnen, lasset uns laut und freudig Den begrüßen, »unter Dessen Schirm wir heute zu einem deutschen Schützen- und »Thüringer Turnfeste zusammen getreten sind. Ihm, dem deutschen »Fürsten, unserem durchlauchtigsten Festpräsidenten Seiner Hoheit dem »Herzoge ein dreifach: Gut Heil!

Das Festschauturnen ist eröffnet!«

Die Freiübungen gingen geordnet und taktvoll vor sich; man muß es dem Vater Metz zugestehen, daß er eine vortreffliche Weise hat, hunderte zusammengewürfelter, zum Theil ganz unvorbereiteter Leute schnell, ja in wenigen Minuten, zu ordnen und ihnen mit Hülfe seines Hyonhörnchens eine unfehlbare Bestimmtheit in den einfacheren Bewegungen am Ort und vom Ort beizubringen. Das mag die Gegner seiner Methode versöhnen, die er — freilich nicht ganz mit Unrecht — hat.

Unsere Festbeschreibung nun soll nicht nur Lob spenden, am allerwenigsten da, wo keins hingehört; sie soll auch, was nöthig ist, rügen, und da müssen wir — leider! — gerade hier beim Schauturnen anfangen, dessen Gelingen wir mit banger Hoffnung entgegengesehen! Das Programm war gut, es fehlte Nichts, was zu einem vollendeten Schauturnen gehört; auch die Vorbereitungen waren im Wesentlichen gut getroffen, und jedenfalls hätten wir, da es ja doch wahrlich

Digitized by Google

an tüchtigen Kräften nicht fehlte, etwas Schönes, Musterhaftes gesehen, wenn nicht — erstens: die für die Beaufsichtigung des Platzes bestellte Turnermannschaft so schlecht gesorgt hätte, daß das Publikum von den ihm angewiesenen Plätzen in den Uebungsplatz einströmte und ihn schließlich ganz erfüllte (dieser Vorwurf trifft die Gothaer Turner), und zweitens: das aufgestellte Programm ohne genügenden Grund, wir möchten sagen muthwilliger Weise umgeworfen worden wäre (dieser Vorwurf trifft die Leiter des Schauturnens und die Vorturner, die mit Willen oder aus reiner Unachtsamkeit der Ordnung den Hals abbrachen.) Das erste Riegenturnen war noch nicht zu Ende (zum programmmäßigen Wechseln kam's gar nicht!), als schon jedes Geräth von Zuschauern dicht umringt war. Wäre der Platz von Leuten, die nicht hinein gehörten, hübsch frei geblieben, so hätte sich ein recht schönes, großartiges Bild entfalten lassen. Wer aber wieder ein Turnfest unternimmt, der merke sich die schwer erkaufte Lehre: ohne strenge geregelte Ordnung auf dem Platze, ohne energisches Zurückhalten der Zuschauermasse (man braucht da noch gar nicht, wie dies leider hier auch geschehen ist, den Leuten schroff und verletzend gegenüber zu treten), mit einem Worte, ohne eine gut organisirte Turner-Polizei wird selbst das schönste Programm zu Schanden! (Man sehe auch darauf, daß nicht mehr Leute Karten zum Eintritt in die Zwischenräume erhalten, als die letzteren fassen können!)

An einem der Recke entfaltete sich nun ein Kürturnen, das besser später stattgefunden hätte. Se. Hoheit der Herzog verfolgte die theilweis allerdings recht wackeren Uebungen mit großem Interesse. Vorzüglich waren es Leipziger Turner aus der Bretschneider'schen Riege (denen wir übrigens keine irgendwelche Schuld an der Störung des Programmes beimessen können), Metz aus Hannover, Löhnert aus Coburg,

Digitized by Google

einige Pößnecker, Zeitzer u. ſ. w., die hier florirten; warum ſich ſo manche andere Kraft (wir erwähnen beiſpielsweiſe die Coburger, Mühlhäuſer, Caſſeler) nicht ſehen ließ, wiſſen wir nicht.

Intereſſant war das Schul- und Contrafechten der Fechtriege des Gothaer Turnvereins unter Leitung ihres Fechtwarts Friederichſen, und wenn auch die Einzelleiſtungen nicht den höchſten Anſprüchen genügten, ſo machte doch das Ganze einen guten Eindruck. (Es wurde mit ſteiler Auslage nach der ſogenannten „ſchwediſchen" Schule geſchlagen, deren Weſen hauptſächlich in der gleichzeitigen Einübung von Maſſen beſteht.) Bedauerlich war's, daß von den zahlreich zuſchauenden akademiſchen Turnern nicht gefochten wurde.

Auch das Ringen, in dem Metz ſich hervorthat, der Hinkkampf und die Kraftübungen beſchäftigten nur Wenige; am beſten fiel ein Reiterkampf aus. Den Schluß bildeten Freiübungen und Dauerlauf. All' dieſen Uebungen wohnte Se. Hoheit der Herzog bei.

Der folgende „Feſtgruß," den fremden Gäſten vom Gothaer Turnverein gewidmet, wurde noch vertheilt:

Willkommen Alle, Feſtgenoſſen!
Im ſchlichten Gruß, doch wohl gemeint,
Die Ihr dem Feſt Euch angeſchloſſen,
Das uns als Turner hier vereint!

Ein froher Sinn zum ernſten Spiele
Sei dieſem Feſte beigeſellt,
Vereintes Ringen nach dem Ziele,
Das ſich der deutſche Turner ſtellt.

Ein unaufhaltſam reges Streben
Nach deutſchem Sinn, nach deutſcher Kraft,
Für deutſche Ehre ſich erheben —
Das ſei das Ziel der Turnerſchaft!

Digitized by Google

Und dieſes Ziel einſt zu erreichen
Geh' Muth und Hoffnung Hand in Hand,
Es wird kein braver Turner weichen,
Sei's auch im Kampf für's Vaterland.

Als freie Männer hier zuſammen,
Wo Fürſtengunſt die Freiheit ſchützt,
Da lod're auf in hellen Flammen,
Was noch das Herz an Gluth beſitzt:

Es thu' ſich kund in eh'rnen Zungen
Durch's ganze deutſche Vaterland,
Was für ein Geiſt bei uns erklungen,
Wie er die Herzen eng verband.

Es thu' ſich kund das mächt'ge Drängen,
Das deutſche Fühlen in der Bruſt,
Bei ernſtem Spiel und luſt'gen Sängen
Des einen großen Ziels bewußt!

So ſteh'n wir feſt, als deutſche Wächter
Stets fröhlich, friſch und fromm und frei,
Trotz aller Feinde Hohngelächter
Der deutſchen Sache immer treu!
In Turners Bruſt lebt Muth und Kraft,
»Gut Heil!« der deutſchen Turnerſchaft.

Fr. J. Müller.

Durch die Feſtjungfrauen erfolgte nun die Bekränzung der Fahnen, deren jede ein weißes Band mit rother Schleife und der Aufſchrift „Erſtes deutſches Schützen- und Thüringer Turnfeſt, 8. und 9. Juli zu Gotha“ erhielt. Kallenberg aus Stuttgart brachte nach ſinniger Rede ein Hoch auf die deutſche Jugend, und beſonders die Feſtjungfrauen aus, dann gings in geordnetem Zuge durch die Stadt nach dem Theater, in deſſen großem, aus Bühne und Parterre hergerichtetem Saale die Fahnen aufbewahrt wurden.

Digitized by Google

Abends nach 8 Uhr fand die Fortsetzung der am Morgen abgebrochenen turnerischen Berathung im Saale der „Stadt Coburg“ statt, und waren hier durch Bevollmächtigte vertreten die zum Thüringer Turnvereine gehörigen Genossenschaften: Gotha, Mühlhausen, Langensalza, Erfurt (Turnverein), Sondershausen, Nordhausen („Vater Jahn“), Kranichfeld, Kahla, Roda, Neustadt a. O. Zum Vorort für 1862 wurde Mühlhausen gewählt, und diese Wahl von dessen Vertretern angenommen, wonach dort im nächsten Jahre das Turnfest des „Allgemeinen Thüringer Turnvereins“ abgehalten werden wird.

Die Vertreter waren mit ihren ernsten Berathungen kaum zu Ende als sich der Saal, in dem sie nächtlicher Weise tagten, von einer munteren Schaar tanzlustiger Turner mit einem entsprechenden Flor von Festjungfrauen füllte, die hier sofort mit Hülfe des nöthigen Claviers, das bald beigeschafft war, ein Bällchen etablirten: sie waren dem nahen Theater entflohen, wo seit 1/2 9 Uhr, wahrlich mit persönlicher Aufopferung sämmtlicher Tänzer und Tänzerinnen, zu tanzen versucht worden war. Indessen war auch der Versuch schon interessant und gewährte dem Zuschauer, und wir zweifeln nicht: auch den Theilnehmern, einen heiteren Genuß. Se. Hoheit, der Herzog-Ehrenpräsident, war, wie er alle Theile des Festes durch seine Gegenwart verherrlichte, auch hier fast bis zu Ende zugegen, nicht müde werdend im Beschauen des fröhlichen, ausgelassenen Treibens der Jugend, manchem Turner, der sich ehrfurchtsvoll dem „deutschen Manne“ nahte, ein freundlich, liebevolles Wort bietend. — Nach Mitternacht soll's wirklich zum Tanzen noch Platz gegeben haben, und da kamen auch die untreu gewordenen Leutchen aus der „Stadt Coburg“ zurück. Bis an den frühen Morgen dauerte der „Unvermeidliche“ und hätte sicher bis an den

Digitized by Google

späten Morgen gewährt, wenn nicht — ein neuer Tag mit neuen Anstrengungen die Tänzer zu wenigstens einstündiger Ruhe eingeladen hätte.

Dienstag den 9. Juli.

Vor dem Theatergebäude, das sie jüngst erst verlassen, versammelten sich Morgens 6 Uhr etwa 300 Turner zur Turnfahrt nach dem Walde. Das Wetter machte sehr böse Miene und das mag auch wohl Viele veranlaßt haben, in der festlichen Stadt zurückzubleiben. Die aber einmal sich eingefunden hatten gingen wohlgemuth und sorgenlos auf die Wanderschaft, nicht beirrt durch des Himmels wässerige Ergüsse. Per Dampf wurde bald Station Frötttstedt erreicht, und siehe, da that der Himmel sich wieder auf und leuchtete mit seinem schönsten Antlitz den Turnern auf ihrem Gang nach dem nahen Waltershausen. Dort, ein wohlbestelltes Musikcorps an der Spitze, wurde der Zug vom Turnverein (der über Nacht heimgekehrt war) und der turnerischen Schuljugend (es turnen da alle Knaben *und* Mädchen) feierlich empfangen und begrüßt.

Unter Sang und Klang gings nach kurzer, gemüthlicher Rast wieder zur Stadt Waltershausen, schön gelegen am Fuße des Thüringer Waldes unter dem Bergschlosse Tenneberg, hinaus nach Ibenhain, wo vor dem Wohnhause GutsMuths', des „Turngroßvaters," Halt gemacht wurde. Das erste Haus des Ortes, links von der Straße, hatte GutsMuths schon im November 1798 gekauft, und hier wohnte er bis an sein Lebensende als glücklicher Familienvater, als weiser und in allen häuslichen Arbeiten bewandter

Digitized by Google

Hauswirth, hier schrieb er seine bedeutenden Werke. Ein ehemaliger Lehrer des Instituts zu Schnepfenthal und zugleich Schüler von GutsMuths, Schuldirektor Tetzner aus Langensalza, der, jugendlich frisch noch im hohen Alter, den Turnern zur Fahrt sich anschloß, richtete einige Worte an die Turnerschaft, auf das Verdienst hinweisend, das sich der Gefeierte des Tages durch die erste Pflege und Einführung der Turnerei um das deutsche Volk erworben hat.

Bald darauf langte der Zug in Rödichen, dem ganz nahe bei der Erziehungsanstalt Schnepfenthal liegenden freundlichen Dörfchen an; hinter dem dicht auf der Anhöhe stehenden Gasthaus erstreckt sich nordwestlich die „Harth," ein anmuthiges Stück Laubwald mit schönem Wiesenplan und hier ist, gleichsam ein nationaler Hort im Dunkel deutscher Eichen, der erste Turnplatz Deutschlands, zu dem heute in dankbarer Erinnerung eine festliche Schaar deutscher Turner wallfahrte.

Auf dem Wiesenplane aber wurde die Schaar von den heutigen Insassen der weltberühmten Erziehungsanstalt, an die sich die Geschichte einer großen reformatorischen Bewegung im gesammten Erziehungswesen knüpft, empfangen, von den Lehrern sowohl (einige von ihnen waren noch Schüler GutsMuths', so die beiden Ausfeld und die beiden Lenz) als den Schülern, die heute als an einem Feiertage ihre originellen rothen Jacken, aber, wie immer, keine Kopfbedeckung trugen. Schulrath Ausfeld, der jetzige Direktor, hieß die Gäste auf diesem ehrwürdigen, friedlichen, den edelsten Menschenzwecken gewidmeten Platze willkommen und rief ihnen ein herzlich „Gut Heil" zu; den Platz selbst nannte er mit Recht „die Wiege der deutschen Turnkunst." Er erzählte nun in schöner Rede, die wir ihrem Wortlaute nach leider nicht besitzen, von der Errichtung des ersten deutschen Turnplatzes: wie Christian Gotthilf Salz-

Digitized by Google

mann, durchdrungen von den Ideen eines Rousseau und Basedow und selbst einer der bedeutendsten Erziehungsmänner, die Philanthropine zu Schnepfenthal gegründet; wie er, die gleichmäßige Ausbildung aller vom Schöpfer verliehenen Gaben als das erste Prinzip der Erziehung festhaltend, jenes schöne Plätzchen auserkor zu den Leibesübungen Im Jahre 1785 am 1. Juni, so erzählte er weiter, traf die Wittwe des verstorbenen Leibarztes Ritter aus Quedlinburg mit ihren zwei Söhnen Hans und Carl (nachmals als Geograph berühmt geworden) in Schnepfenthal ein, um ihre Kinder Salzmann zu übergeben. In ihrer Begleitung war Guts-Muths, ihr bisheriger Hauslehrer, gekommen; Salzmann erkannte sofort eine bedeutende pädagogische Befähigung in ihm und gewann ihn für seine Anstalt. Mit den Worten: „hier ist unsere Gymnastik" führte er ihn in die Harth. GutsMuths aber erfaßte mit jugendlichem Feuer das Anerbieten, die Leitung der Leibesübungen zu übernehmen, ordnete sie, aus dem reichen Quell seiner Erfindungsgabe und aus den Werken der Alten schöpfend, zu einem systematischen Ganzen und gab schon 1793 seine damals Aufsehen machende dreibändige „Gymnastik für die Jugend" heraus. 54 Jahre, bis wenige Wochen vor seinem Tode (21. Mai 1839), wirkte er segensreich in Schnepfenthal, geehrt von seinen Collegen, geliebt von seinen Schülern, hochgeachtet als der Mitschöpfer einer neuen Zeitrichtung von der ganzen gebildeten Welt [1]). — Im ferneren Verlauf seiner Rede bezeichnete

[1]) Die sich näher für den merkwürdigen Mann und seine Schöpfung interessiren, verweisen wir außer auf seine Werke noch auf folgende Biographien und Kritiken:

1. Geschichte der Entwickelung des deutschen Schulturnens von Waßmannsdorff. (In Kloß' »Jahrbüchern für die Turnkunst.« I. Bd. S. 28—50 und 153—163 und 247—268). Sehr zu empfehlen!

Digitized by Google

Schulrath Ausfeld neben GutsMuths Jahn als denjenigen, der die Turnsache zur Volkssache gemacht, so daß sie einen Siegeslauf durch alle deutschen Gauen hielt und die Herzen vieler Tausende von Jünglingen und Männern gewann. Schließlich deutete er darauf hin, daß Turner und Turnfreunde das Andenken dieser hochverdienten Männer dadurch ehren sollten, daß jeder in seinem Kreise die Zwecke der guten Sache nach Kräften zu fördern sich bestrebe; „möge es uns gelingen, das heranwachsende Geschlecht zu braven, wackeren Jünglingen heranzubilden, die „frisch, frei, fröhlich, fromm“ durch dies Leben gehen und, zu Männern herangereift, nie da fehlen werden, wo es gilt, für deutsches Recht und deutsche Ehre zu siegen! Ein Hoch der deutschen Turnerei!“ — —

In feierlicher Stimmung überschritt die Festgenossenschaft den kurzen Wiesenplan und betrat, nur noch wenige Büsche durchgehend, den Friedhof der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt. Freunde, es ist eine eigenthümliche, die Gemüthssaiten mächtig anspannende Erscheinung, dieser Friedhof im Waldesdunkel; in ein unendlich Meer von Betrachtungen wird der Beschauer unwillkürlich versenkt — ist doch dicht neben dieser friedlichen ewigen Ruhestätte so manches um die Menschenerziehung hochverdienten Mannes die erste Pflanzstätte der lebensvollen, lebenerweckenden Turnerei! Wahrlich, ein herr-

2. In Nr. 3 der Zeitschrift »der Turner.« Dresden 1848.
3. Zur Erinnerung an GutsMuths und seine Schriften, von Kloß. (In dessen N. Jahrbüchern. Bd. IV. S. 251—273.)
4. J. Chr. Fr. GutsMuths, von Kawerau. (»D. Turnzeitung,« 1859. Nr. 14. S. 61.)
5. In der »Illustrirten Zeitung.« (Leipzig.) 1859. Nr. 844.
6. »Ist GutsMuths oder Bieth als »Ahnherr« der deutschen Turnkunst zu betrachten?« von Waßmannsdorff. (D. Turnzeitung. 1861. Nr. 29. S. 149.) d. Verf.

Digitized by Google

liches, vielleicht das erhabenste Grundstück des deutschen Vaterlandes, diese „Harth“ in seinem Herzen Thüringen! — Eine große Anzahl einfacher, liegender Grabsteine bezeichnen die Ruhestätte der meist im Dienste des Erziehungswerkes dahingeschiedenen Bewohner Schnepfenthals; den Namen Salzmann, GutsMuths und Ausfeld begegnen wir am meisten. GutsMuths Grabstein, heute mit einem Eichenkranze geschmückt, trägt die einfache Aufschrift:

J. Ch. F. GutsMuths,

geb. in Quedlinburg d. 9. Aug. 1759,
gest. in Ibenhain d. 21. Mai 1839.

Nun brachte Knorr aus München „den Manen GutsMuths'“ ein „Gut Heil!“, worauf Pfaff aus Mühlhausen an den Grabstein herantrat und zunächst an den Ernst und die weihevolle Stimmung des Augenblickes erinnerte. An GutsMuths' eigene Worte: „Nicht wurzeln, wo wir stehen, nein, weiterschreiten!“ und: „Was nun weiter werden wird, kommt mit aufs Große an, ob Fürsten und Volk drei gute Dinge tief ins Herz nehmen; sie sind: Eintracht, Treue und das verharren in Rüstung. Nöthig sind sie wohl, und die Sorge fürs Letzte in aller Tüchtigkeit kann man doch nur am besten beschwichtigen durch — tüchtige Erziehung“ knüpfte er einige Gedanken an, sagte, daß diese Worte ganz auf unsere Zeit und den gegenwärtigen Stand der Turnerei anzuwenden seien und machte schließlich den Vorschlag, zum Gedächtniß des heutigen Tages eine einfache Gedenktafel an das Wohnhaus GutsMuths' zu Ibenhain anheften zu lassen, welche Idee freudig von allen Anwesenden begrüßt wurde. Eine sofort zu diesem Zwecke vorgenommene Sammlung lieferte den Ertrag von ca. 20 Thlr.; die Summe wurde

Digitized by Google

Herrn Dr. Ausfeld übergeben, der die Sache in höchst freundlicher Weise zu besorgen versprach. Eh's wieder hinausging aus dem stillen, von schattigem Laube umgränzten und überragten Friedhofe, mag wohl Mancher, ein jeder nach seiner Art und nach seinem Vermögen, für sich gebetet und des Himmels Schutz für das Wohl des Vaterlandes, das Gedeihen der Turnerei herabgefleht haben. Freund Kallenberg hat seine Gedanken so gefaßt: „Einen Kranz von deutschen Eichen auf dein Grab, dir, dem Vater der deutschen Turnerei, dem Befreier und Beglücker Deines Volks im rein menschlichen Sinne, der du dir in den Herzen der Jugend ein unvergängliches Denkmal errichtet, einen Lorbeer und einen Dank aus der Blüthe des deutschen Volks. — Was das Griechenthum bis zur Vollendung gepflegt, die Versöhnung in Haupt und Gliedern, in Leib und Seele, die Darstellung des reinen Menschen, was unsere Geistesheroen im vorigen Jahrhundert in erschöpfender Weise angebahnt, — du hast es verkündet und verwerthet in deinem Theil in den Tiefen des Volks; du labtest, bildetest die empfängliche Jugend, damit sie wieder froh werde im natürlichen Brauch und in veredelter Sitte. — Und sie ward dessen froh! Sie hat deine Sache zu der ihrigen gemacht; schlicht und recht, wie du es getrieben, so wollen wir dich lieben, und dereinst, wenn die ganze deutsche Jugend ein Band der Turnerei umschlingt, dann legen wir den Lorbeer auf dein Haupt in der Walhalla deutscher Geister, zu denen die Nachwelt aufblickt als zu ihren Wohlthätern und der Menschheit zu leuchtenden Beispielen für alle Zeit. — Das gelobe ein Jeder in seinem Herzen, daß er beitragen wolle an sich und durch sich im Verein mit Allen zum Wohle Aller, und der Tag wird kommen, an dem wir uns die Bruderhand reichen können mit den Worten des Dichters: „Ein Sinn, ein Recht, ein einig Volk von Brüdern!"

Digitized by Google

Dieſes ſei der Dank der deutſchen Turner an GutsMuths, ihren Erwecker!"

Als in feierlicher Stimmung die Feſtgenoſſen wieder den Turnplatz und den Wieſenplan betraten, da bot ſich ihnen ein gar froher, erquickender Anblick: der wackere Direktor der Anſtalt, der ſich ſchon durch ſeine erſte herzliche, würdige Begegnung die Turner all zu Freunden und Verehrern gemacht, hatte hier ein Frühſtück für die Gäſte, deren äußerſt gaſtfreie Bewirthung er ſich nicht nehmen laſſen wollte, herrichten laſſen, das mehrere Tafeln bedeckte. Dazu machte ſich zwiſchen den Bäumen ein ganz anſehnliches Fäßchen bemerkbar, deſſen Inhalt alsbald einer gründlichen Unterſuchung unterworfen und als Bier vom reinſten Geblüte erkannt wurde. Der freundlichen Einladung, dem aufgetragenen Frühſtücke zuzuſprechen, wurde gern Folge geleiſtet. Wahrlich, es war kein kleines Stück, Hunderte von jungen Leuten mit dem prächtigſten Appetit von der Welt zu befriedigen; doch geſchah's hier im vollſten Maaße. Von dem brüderlich-innigen Verkehr, dem Frohſinn und Jubel, der nun, während der Gerſtenſaft unter den Lagernden herumkredenzt wurde, ſich entfaltete, und ſich kund gab in fröhlichen Turner- und begeiſternden Vaterlandsliedern, möge ſich der Leſer das ſchönſte Bild entwerfen. Die ſie mit durchlebt, werden jener Stunde in der Schnepfenthaler „Harth" als einer der ſchönſten, anregendſten ihres Lebens ein treues Andenken bewahren!

Die vorgerückte Zeit mahnte zum Abmarſch. Aus der Seele Aller heraus und im Namen Aller ſprach Turnlehrer Mönch dem gaſtfreien Schulrath Ausfeld und allen Bewohnern des ehrwürdigen Schnepfenthals den innigſten Dank aus für die freundliche, opferbereite Aufnahme der deutſchen Turner, und brachte auf den wackeren Wirth, auf den biederen greiſen Tetzner, auf das fernere Gedeihen

Digitized by Google

Schnepfenthals ein „Gut Heil“ aus, das mit Begeisterung, in den Bergen des Thüringer Waldes mächtig wiederhallend, nachgerufen wurde. Den kräftigen männlichen Rücken seines Vorredners besteigend, sprach in begeisternder Rede Hausmann aus Neustadt a. O. an das „Gut Heil“ auf den *alten* jugendfrischen Tetzner anschließend, der mit GutsMuths an dieser geweihten Stätte die Jugend hatte turnen lassen, von Deutschlands neu erstandener Kraft und Jugendfrische; „wir alle wissen es, daß Schützen und Turner nicht nach Gotha gekommen sind, um blos einmal sich um das Reck zu schwingen oder Platz zu schießen — nein, in das treue Auge hat der Bruder dem Bruder geschaut, die Herzen haben sich gefunden und der Händedruck hat es fühlen lassen: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! So lebe deutsche Jugendfrische, so lebe deutsche Einheit, so lebe Deutschland hoch!“ — —

Nun sollte es nach Reinhardsbrunn gehen; um aber den Marsch nützlich und anregend zu machen, sollte eine Schlacht geliefert werden. Die Mannen theilten sich, der eine Theil ging voraus. Ihn befehligte Knorr aus München, den nachrückenden Feind Mönch aus Gotha; „Guts-Muths“ war des einen, „Vater-Jahn“ des anderen Losung. Bis vor den Gasthof von Reinhardsbrunn gings ohne viel Blutvergießen ab, nur Vorpostengefechte fanden bis dahin Statt, bei denen auf beiden Seiten Gefangene gemacht wurden. Da zog in geschlossenen Reihen der Feind auf dem Waltershäuser Weg heran und nun gab's ein hitziges, wildes Getümmel, in dem mancher wohlgeführte Druck und Rippenstoß an den Mann gab. Ueberwältigt durch die Uebermacht des Gegners nahmen die vom „Vater-Jahn“ den Frieden unter den günstigsten Bedingungen an: das Treffen aber ward genannt „Schlacht bei Reinhardsbrunn.“

Digitized by Google

Hier wurde eine zweistündige Rast gemacht. Dann gings, während am Himmel die Wolken sich ballten und manchen schweren Tropfen auf die wandernde, trotz der Ungunst des Wetters fröhliche Schaar entsandte, nach Tabarz. Aber kaum hatte man sich vor dem „Jägerhaus" niedergelassen, als das drohende Unwetter vollends losbrach und in Güssen der Regen herabströmte. „Schnell hinauf in den Saal" schrie Alles — dort aber legte sich die Gemüthlichkeit nicht, sondern machte sich in fröhlichen Gesängen und munteren Spielen Luft, während die Militär-Musik, die den Zug auf der ganzen Fahrt begleitete, die schönsten Weisen aufspielte.

Nach 5 Uhr war's wieder hell draußen geworden und so wurde über Bergesrücken hin nach dem schöngelegenen Waltershausen marschirt, wo am Morgen die Festgäste so freundlich empfangen worden waren. Vor dem Bahnhofsgebäude wurde Posto gefaßt; im Freien — denn am Abend wars wieder schön geworden — wurde ein „Lager der Urgemüthlichkeit" aufgeschlagen, während Viele den 50 Schritt entfernten, netten Turnplatz des Waltershäuser Vereins besichtigten und turnten. 1/2 9 Uhr führte eine lange Reihe von einzelnen Wagen (es ist hier noch das edle Institut einer Pferdebahn) die Festgenossenschaft nach Fröttstedt und von hier per Dampf nach Gotha zurück. Am Bahnhofe warteten ihrer die zurückgebliebenen Festgenossen und so wurde, 6 Fackelträger und die Musik voraus, im Dunkel der schönen Sommernacht in die Stadt eingezogen, deren festlicher Schmuck bei der grellen Beleuchtung der Gasflammen und Fackeln sich gar wunderbar schön ausnahm. Der nächtliche Festzug mußte einen tiefen Eindruck auf den Beschauer machen; wenn auch die während des Festes gesteigerte Fröhlichkeit der Dahinziehenden nahezu ihren Gipfelpunkt erreichte, so war doch ein Gefühl der Wehmuth, das die Meisten beschlichen haben mochte, nicht zu verkennen: Das Turnfest ging seinem Ende zu und

Digitized by Google

verhältnißmäßig nur Wenigen war gestattet, die folgenden Tage des Schützenfestes mitfeiern zu können. Es galt jetzt Trennung von manchem liebgewordenen Turnbruder. Hunderte hatten sich hier gefunden und sich glücklich gefühlt; die Meisten hatten vorher einander nie gesehen — wer sagte ihnen, daß sie sich je wiedersehen würden? —

Auf dem Hauptmarkte, der während sämmtlicher Festnächte durch große Gasgirandolen prächtig erleuchtet war, traten die Mannen im Viereck zusammen, umstanden von einer endlosen Volksmenge. Da trat an die inmitten stehende Leuchte Fahland aus Mühlhausen und sprach so:

»Das Fest ist nun aus. Befriedigt, ich glaube im Namen aller Theilnehmer kann ich es aussprechen, gehen wir nach Haus. Wir haben mit der Feier des ersten thüringer Turnfestes, — seitdem auch für das Turnen eine neue Zeit angebrochen ist, — ein Samenkorn gestreut, aus dem hoffentlich recht bald ein kräftiger, gesunder Baum emporwachsen wird. Zu einem glücklichen Gedeihen des aufkeimenden Samens sind jedoch folgende Bedingungen nothwendig: daß das Korn in einen passenden Boden gelegt sei; daß die schützende Hand des Gärtners weder bei Tag noch bei Nacht erlahme; endlich daß die Witterung dem Gedeihen der jungen Pflanze günstig sei.

Der Boden, in den wir das Samenkorn gelegt haben, ist das deutsche Herz, ist das deutsche Gemüth, — damit ist genug gesagt! Die Gärtner sind wir: die Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner in den Vereinen. Auch wir Alle werden unsere Schuldigkeit thun, um das aufschießende Bäumchen vor allen schädlichen Einflüssen von außen her eben so zu bewahren, wie von zerstörenden eigenen Auswüchsen zu befreien; denn nur so kann aus dem Bäumchen ein Baum werden.

Die Witterung endlich, das sind die Regierungen und die Städte. Hier nun können wir uns glücklich preisen, unser erstes Fest unter dem schützenden Arme einer Regierung und vor den Augen einer Stadt gefeiert zu haben, die Alles mögliche gethan haben, um ihre Sympathien für das Turnwesen thatsächlich zu beweisen. Sr. Hoheit haben wir schon bei unserem Vorbei-Marsche ein dreifaches »Gut Heil« gebracht. Lasset uns jetzt eben so der Stadt gedenken, die uns so ungemein gastfreundlich aufgenommen, und dadurch ihr Interesse

Digitized by Google

für das Turnwesen bewiesen hat. Der schönen, gastfreien Stadt Gotha ein dreifaches: Gut Heil! — —

Dann wollen wir aber auch noch Derer gedenken, die mit uns zusammen dieses herrliche Fest gefeiert haben: den deutschen Schützen, so wie jedem ächten deutschen Manne, dem ein wahrhaft patriotisches Herz im Busen schlägt, ein dreifaches Hoch!« — —

Ein Telegramm vom Stralsunder Turnverein wurde noch verlesen und den Turnbrüdern an den Gestaden der Ostsee ein donnernd „Gut Heil" gebracht. Dann wurde gesungen: „Was ist des Deutschen Vaterland" und die ganze Volksmenge sangs mit und vom nächtlichen Chor hallte und wallte es hinauf zum weiten Sternenhimmel:

Das ganze Deutschland soll es sein,
O Gott vom Himmel sieh darein!

Die den Tag über im Festorte zurückgeblieben waren, hatten wiederum ein Bällchen im Saale der „Stadt Coburg" eingerichtet und dazu die Festjungfrauen geladen. Während an verschiedenen anderen Orten Freundeskreise sich zusammenfanden zu nochmaligem Besprechen und Meinungsaustausch, gabs dort rege, endlose Gemüthlichkeit.

Nachts 12 Uhr wanderte eine Schaar nach dem Bahnhofe: Theodor Georgii wurde erwartet vom schwäbischen Gauturnfest zu Reutlingen, dem er präsidirt, und er kam. Herzlich war der Empfang, das Wiedersehen. Im Fackelzug wurde er nach der „Stadt Coburg" geführt und da feierlich begrüßt. Nach 2 Uhr verließen die letzten und er mit ihnen das Lokal.

Zur Stunde, als die Turner die „Schlacht bei Reinhardsbrunn" schlugen und wanderten durch Berg und Thal des Thüringer Waldes, gabs trotz dem ungünstigen Wetter

Digitized by Google

auf dem Festplatze zu Gotha Mancherlei zu schauen und zu hören. Die um 2 Uhr an jedem Festtage stattfindende Festtafel war auch heute stark besucht und manch treffliches Wort wurde da gesprochen.

Am Abend fand unter Vorsitz des Herzogs eine Vorberathung der Schützen über die beim Schützentag zu fassenden Beschlüsse statt.

Weiteres und Allgemeines vom Schützenfeste.

Das Turnfest war nun zu Ende, heimwärts zogen die Mannen zumeist, nur ein Theil blieb zurück, den deutschen Schützen zu Lieb' und der Stadt Gotha, seinen gastfreien Bewohnern und (täuschen wir uns nicht) seinen liebenswürdigen Bewohnerinnen. Viele auch wandten sich nach den lockenden Bergen Thüringens drüben im Süden. Den Schützen aber stand noch ein Haupttheil des Festes bevor, das seine rechte, tiefinnere Bedeutung erst in den letzten Tagen seiner Dauer erhielt. Denn es konnte vor Allem die brüderliche Einigung, die bei den festgewohnten jugendlichen Turnern gleich vom Augenblicke der ersten Begegnung an besteht, bei den Schützen, die ihr erstes deutsches Fest feierten, erst nach längerem Verkehr, gegenseitiger Verständigung vollendet eintreten. Und sie trat ein, schöner als man's gehofft.

Um ein annähernd klares Bild von Allem zu geben, was das Schützenfest zu seiner Bedeutung gebracht, um namentlich

Digitized by Google

ein übersichtlich Bild zu schaffen, ist eine trockene Beschreibung, eine Ordnung nach den Tagen des Festes nicht angethan. Die Strahlen sind zu sehr zerstreut, sie müssen in Brennpunkten gesammelt werden. Und das wollen wir nach unserem bescheidenen Vermögen und soviel es der Raum gestattet, versuchen. Wenden wir zunächst unsern Blick dem

Geselligen Verkehr

zu, dem ersten und hauptsächlichsten Erforderniß jedes Volksfestes, ohne das ein rechter Meinungsaustausch, ein Zusammenfinden der Herzen und Geister, somit eine wahre Verständigung nicht möglich ist. Hier müssen wir vor Allem als einen glücklichen Gedanken die Vereinigung des deutschen Schützen- mit einem thüringer Turnfeste begrüßen; in der Annäherung und dem innigen Verkehr zweier, der Sache nach zwar verwandter, in der That aber bisher getrennter volksthümlicher Elemente liegt ein gar mächtiger Hebel des Volksgeistes. Beide Feste haben sich einander ergänzt zu einem Ganzen, welches wir, die wir es sich gestalten sahen zu voller Blüthe, uns getrennt nicht mehr denken können.

Dem geselligen Verkehr war im vollsten Maaße Rechnung getragen, bei den gemeinsamen sowohl als bei den gesonderten Festlichkeiten der Schützen und Turner. Der ersteren haben wir in den früheren Blättern gedacht, ebenso der Festlichkeiten der Turner — des Schauturnens, des Turnerballes, der Turnfahrt.

Auch die Schützen ihrerseits hatten, und zwar Mittwoch den 10. Juli Abends 8 Uhr im Theatersaale einen Ball, der an Fülle, Gemüthlichkeit und Damenflor dem ersteren nicht nachstand.

Digitized by Google

Weitaus die meiſte geiſtige und gemüthliche Anregung aber boten die alltäglich 2 Uhr Nachmittags ſtattgehabten Feſttafeln im großen, reichlich dekorirten Schießhausſaale. Der Verfaſſer wohnte denſelben nicht bei und entlehnt deßhalb auszugsweiſe aus den ſchönen Berichten Pirazzi's in der „Didaskalia".

Am **Montag** verſammelten ſich zum gemeinſchaftlichen Mahle gegen 500 Schützen, Turner und andere Feſtgäſte, der Herzog-Ehrenpräſident mitten unter ihnen, ihm zur Seite der Dichter Guſtav Freitag. Dem Eſſen präſidirte Miniſterialrath Braun, der erſte Vorſitzende des Feſtausſchuſſes. Eröffnet wurde die Reihe der Toaſte durch Peiſer aus Frankfurt mit einem Trinkſpruch, der Sr. Hoheit dem Herzog Ernſt, dem deutſchen Fürſten und Manne galt, deſſen Name überall genannt würde, wo es eine wahrhaft deutſche Sache zu fördern gelte. Darauf erhob ſich der Herzog (und mit ihm die ganze Verſammlung) und dankte für das Schmeichelhafte, was der Vorredner nicht nur dem Fürſten, ſondern nebenbei auch dem Menſchen geſagt, ſprach ſeine herzliche Freude aus, ſo mitten unter den Feſtgenoſſen zu ſitzen und fröhlich mit ihnen zu tafeln, und brachte ſchließlich den deutſchen Schützen und dem Schützenthum ein Hoch aus. Danach ſprachen Franz Wirth und Dr. v. Schweitzer aus Frankfurt, Pirazzi aus Offenbach u. A. m.

Am **Dienstag** führte Staatsanwalt Sterzing den Vorſitz. Conſul v. Heymann aus Bremen (zugleich mit Georgii aus Eßlingen, Kallenberg aus Stuttgart und B. Auerbach aus Dresden Ehrengaſt des Herzogs) trank auf Gotha und ſeine gaſtlichen Bewohner; ihm dankte Bürgermeiſter Hünersdorf. Reichenbach aus Glauchau toaſtete auf Deutſchland, Sterzing aus Gotha auf die Einigkeit der deutſchen Schützen, v. Müldener aus Rothenburg auf die deutſchen Frauen, Franz Wirth aus Frankfurt auf die deutſche Jugend, Dr. Brehm aus Lübeck auf die Deutſchen im Ausland, beſonders in Amerika, Dr. Heß aus Eiſenach auf Kurheſſen und ſein gutes Recht. Ihm dankte Herbold aus Caſſel. Lipſius aus Oldenburg ſprach den Wunſch aus, es möchten die deutſchen Schützen ein Mittelchen zur Einigkeit aus Gotha mit heimnehmen, und empfahl denſelben noch beſonders größere Einfachheit in Trachten und Formen, indem er etliche humoriſtiſche Streiflichter auf gewiſſe Uniform-Schützen warf, bei deren Anblick man »verſprengten Generälen« zu begegnen glaube. Das letzte Wort ergriff Berthold Auer-

Digitized by Google

bach aus Dresden und hielt eine donnernde Philippika gegen die Differenzen des Morgens. (Die süddeutschen Schützen nämlich hatten sich geweigert, mit gehobenem linken Arm freihandzuschießen, wie dies die Schießordnung verlangte, da sie gewohnt seien, den Arm an den Körper anzustemmen. Der Herzog hatte nun mit allen anwesenden Schützen eine Abstimmung vorgenommen, deren Ergebniß die Aufrechthaltung der Schießordnung aussprach.) »Schießen mit eingestemmtem oder mit erhobenem Arm — was soll der Streit! Wollt Ihr das Schwarze treffen, so lernt Euch fügen und ordnet Euch unter. Ihr Süddeutschen, wenn Ihr wirklich fähig gewesen, Euch auszuschließen ob solcher Bagatellfragen, Ihr hättet vor Allem das eine Wort »deutsch« aus Eurem Namen ausstreichen müssen, denn Ihr verdientet dann nicht, Deutsche zu sein und Deutsche zu heißen. Das ist aber eben des Uebels Kern: tausend Wege und keine Bahn, tausend Meinungen und kein Gehorsam!« Diese mit gewaltiger Stimme gesprochene Strafrede verfehlte nicht des tiefsten Eindrucks und rief den lautesten Enthusiasmus hervor. Kein Redner ergriff nach Auerbach mehr das Wort.

Mittwoch, den 10. Juli: Heute führt das Ausschußmitglied Assessor Wilhelm Ewald den Vorsitz. Gleich zu Anfang wird ein Telegramm der Deutschen in Bern verlesen, und darin ein schweizer Stutzen als Ehrengabe für die nächsten Tage verheißen. — Ein Telegramm wird, von Auerbach und Georgii redigirt, abgesandt »den Brüdern in Schleswig-Holstein in Hoffnung einer besseren Zukunft. Schleswig-Holstein soll die Hauptscheibe sein!« — Tharant von Freiburg bringt in Versen den Schützen, Turnern und Sängern sein Hoch dar. — Munther aus Rendsburg sagt: er und sein Genosse (v. Kolb, ebendaher) seien gekommen, »um Euch wieder einmal in's treue deutsche Bruderange zu schauen, Euch die treue deutsche Bruderhand wieder einmal zu drücken, und zu fragen: Vergeßt Ihr unserer auch nicht?« Dann gedenkt er noch des deutschen Fürsten, der nie fehle, wo eine deutsche Sache seiner bedürfe, und des deutschen Schwerts des Herzogs, das einmal schon für Schleswig-Holsteins gute und gerechte Sache gezogen worden, und schließt mit einem Hoch auf den »Deutschesten der Deutschen.« — Kallenberg von Stuttgart erinnert an die großen vaterländischen Feste der deutschen Vorzeit; wie einst zur Zeit der höchsten Blüthe des Reiches Friedrich der Staufen in den Ebenen von Mainz ein großes Fest gefeiert, zu dem aus allen Gauen die Dichter und Künstler und die Kundigen des Wappenhandwerks hinzugeströmt; wie dann i. J. 1606 in dieser Gegend (in Coburg) das letzte deut-

Digitized by Google

sche Schützenfest gefeiert worden, — und nun wieder das erste nach so langer Zeit: »Auf die Verbrüderung aller deutschen Stämme, auf das heilige deutsche Reich der Zukunft — und wir wollen es noch erleben!« — Pirazzi aus Offenbach erwidert dem Redner aus Schleswig-Holstein und seiner Frage: »Habt Ihr unserer auch nicht vergessen, seid Ihr uns noch immer so treu gesinnt wie früher?« — indem er das lorbeerumwundene Scepter vom Gallionbilde Christian's VIII. (ein Geschenk des ehemaligen deutschen Marine-Lieutenants Osthoff in Oldenburg für den Gabentempel) vorzeigt, des dänischen Linienschiffes, welches einst Herzog Ernst am Tag von Eckernförde in die Luft geschossen, und bei diesem heiligen Zeichen die Versammelten beschwört, in ihrem Festesjubel der Märtyrer der Schleswig-Holsteinschen Erhebung nicht zu vergessen. In die Schlußworte: »Schleswig-Holstein heut' und immerdar! — fiel die Versammlung, sowie die Musik mit der Schleswig-Holstein-Hymne kräftig ein, und die sofort in's Werk gesetzte Tisch-Collecte ergab einen ansehnlichen Beitrag. Der Anblick der geweihten Trophäe von Eckernförde schien eines tiefen Eindrucks auf die Anwesenden nicht zu verfehlen, viele Augen füllten sich mit Thränen, und namentlich die Brüder aus Schleswig-Holstein waren auf's Tiefste ergriffen. — Assessor Adolph Ewald aus Gotha: »der deutschen Flotte, daß sie endlich flott werde!« Ein Redner aus Ditmarschen auf Rudolph von Bennigsen. Wilke von Köln: Wie deutsch die Rheinlande gesinnt, dies habe sich erst jüngst wieder in der von Tausenden besuchten Versammlung des Nationalvereins im Gürzenich zu Köln erwiesen. Die Frauen und Jungfrauen Köln's arbeiteten jetzt an einer Fahne für die dortigen Schützen; aber eben so bereit würden sich ihre Hände regen, gelte es einst — Charpie zu zupfen für die im Unabhängigkeitskriege gegen westliche Eroberer verwundeten deutschen Kämpfer. (Lebhafter Beifall.) Der Redner trank auf ein kräftiges, einmüthiges Zusammengehen des Königs von Preußen mit dem Herzog von Coburg; auch dieser Wunsch fand die lebhafteste Zustimmung der Tischgenossen. Schließlich brachte der Vorsitzende, Wilhelm Ewald, noch ein Glas: Dem Wegfallen der Comparative und Superlative von »Deutsch,« auf daß es inskünftige keine Abstufungen dieses Begriffes mehr gebe.

»Ein deutscher Mann mag keinen Franzen leiden — doch seine Weine trinkt er gern« — dieses Wort des Dichters fand auch hier seine Bewährung. War es am Ende auch mousirender Frankenwein, den man hier für Champagner trank und bezahlte, — man trank ihn unter französischer Etiquette. Und es ist viel davon in den vier

Digitized by Google

Tagen getrunken worden, und nicht blos Kugeln, auch Flaschenkorke flogen in großer Zahl.

Des letzten Festtags gemeinschaftlichem Mahle vieler Schützen, Schützengenossen und Schützengenossinnen präsidirte heute wieder Ministerialrath Braun. Die Tafel war durch eine Reihe von gesinnungsvollen und die Bedeutung des Festes nach den verschiedensten Richtungen in's Auge fassenden Toasten gewürzt; es sprachen die Herren v. Heymann aus Bremen, v. Kolb aus Rendsburg, Assessor Adolph Ewald aus Gotha, Berthold Auerbach, Vorsitzender Braun, Klingenberg aus Bremen, Dr. Brehm aus Lübeck, Dr. Weiß aus Breslau, L. Sonnemann aus Frankfurt a. M., Baukler aus Braunschweig, Kallenberg aus Stuttgart, Präsident Braun, Georgii aus Eßlingen. Schließlich gedachte noch ein Redner in aufrichtiger Anerkennung der fleißigen Frauenhände, die alle jene großen Fahnen in den Farben der deutschen Staaten, welche von der Höhe des Saales niederhingen, sammt dem mehrere hundert Ellen langen tricoloren Bande, das sie verbindet, genäht: es war eine deutsche Mutter mit ihren drei Töchtern gewesen! Eine riesige Arbeit!

So waren die Festessen im Schießhaussaale recht eigentliche vaterländische Zweckessen geworden, anregend für Geist und Herz, und vorbereitend auf das, was der letzte Festtag bringen sollte: die schönste Einigkeit bei der Schlußberathung und beim Scheiden! Nicht das Bewußtsein allein, als guter Schütze sich bewährt, sondern mit seinen deutschen Brüdern aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes einmal wieder brüderlich zusammen gelebt und gewirkt zu haben, werden Alle im Herzen mit fortgenommen haben in ihre Heimath, und es dort als köstliche Erinnerung des Lebens treu bewahren!

Das Schießen,

der Kern des Schützenfestes, an den sich alles Uebrige naturgemäß anschloß, füllte einen großen Theil jedes Festtages aus. Es wurde von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr ge-

Digitized by Google

schossen; dann wiederum von Nachmittags 2 bis Abends 8 Uhr.

Die Schießhütte, der wir schon Oben S. 25 gedacht haben, zog sich in einer Länge von beiläufig 320' und einer Breite von 25' an der Nordseite des oberen Festplatzes hin mit ihren 30 nach derselben Himmelsrichtung laufenden Scheibenständen. „Die Einrichtung derselben" — so beschreibt Pirazzi — „bot jede mögliche Garantie gegen Unglücksfälle. Die Zeiger (hier sonderbarer Weise „Zieler" genannt) waren nämlich innerhalb eines über Manneshöhe tiefen, unmittelbar vor den Scheiben herlaufenden Grabens derart postirt, daß die Kugeln über ihren Köpfen in einen Erd- und Stein-Aufwurf einschlugen. War ein Schuß gefallen, so deutete der Weiser aus seiner Tiefe hervor mit einer langen Zeigerstange die Stelle auf der Scheibe an, wo das Blei eingeschlagen; er selbst blieb unsichtbar. Zudem waren an jedem Scheibenblock zwei Scheiben befestigt, eine am oberen, die andere am unteren Ende. Nach jedem Schuß drehte der Zeiger, nachdem er zuvor den Treffpunkt dem Schützen markirt, den Pfahl um, und die Scheibe, die eben noch unten war, stand jetzt oben, und indeß der folgende Schütze sich anschickte, auf diese zu feuern, nahm der Zeiger im Graben das schwarze Centrum-Blättchen, dafern es getroffen worden, von der jetzt unten befindlichen Scheibe ab, notirte darauf die Nummer des Schusses, und setzte ein neues Schwarz-Blättchen auf. Da nun in jedem Schießstand ein Schreiber saß, welcher neben die Ordnungsnummer des Schusses den Namen des Schützen verzeichnete, so konnte jeder derselben, welcher Schwarz (hier „Platz" genannt) getroffen, alsbald sich in den Besitz seines Originalschusses setzen, um ihn bei der Concurrenz geltend zu machen: alsbald, denn eine sinnreiche Correspondenz-Maschine führte mit großer Raschheit ein Portefeuille mit den geschossenen Blätt-

Digitized by Google

chen, sowie etwaigen Depeschen an Stricken vom Scheibenstand zur Centralstelle der Schießhütte, wo das oberste Schieß-Comité in einem abgeschlossenen Raume seinen Sitz hatte, dessen Leitung das gesammte Schießwesen unterlag."

Unter den 30 Ständen (siehe ihre Namen in der untenstehenden „Uebersicht") hatten 20 eine Entfernung von 400' rhein., 10 von 250' rhein. — Das Centrum (der „Platz") der Scheiben war schwarz und hatte bei den Ständen auf 250' zum Auflegen 3, zum Freihandschießen $4\frac{1}{4}$, bei den Ständen auf 400 Fuß $5\frac{1}{2}$ Zoll rhein. Durchmesser."

Der Schießarten waren 6, nämlich:

I. auf 400' Distance:

1. Freihandschießen ohne Diopter,
2. Freihandschießen mit Diopter,
3. Aufgelegtschießen.

II. auf 250' Distance:

4. Freihandschießen ohne Diopter,
5. Freihandschießen mit Diopter,
6. Aufgelegtschießen.

Beim Aufgelegtschießen fand durchaus keinerlei Beschränkung in allen Hülfsmitteln statt (Schießgläser, Diopter, Haken zum Anstemmen, Blenden u. s. w.). Beim Schießen aus freier Hand mit Diopter bestand die Beschränkung der Hülfsmittel nur darin, daß weder aufgelegt noch angestrichen, noch angelehnt, oder angeglattet werden durfte, die Büchse vielmehr frei mit erhobenem Arme geführt werden mußte (Schießgläser u. s. w. erlaubt); beim Freihandschießen ohne Diopter galten keinerlei besondere Hülfsmittel, namentlich auch keine Blenden, nur gewöhnliche Brillengläser. (Wie wir S. 53 bei einem Toaste B. Auerbach's schon zu erwähnen Gelegenheit hatten, fand am Dienstag früh eine kleine Differenz in Bezug auf die Bestimmung der Schieß-

Digitized by Google

ordnung statt, daß beim Freihandschießen der linke Arm durchaus frei gehoben sein müsse.) — Auf den Ständen der vier Prämienscheiben: Deutschland, Herzog Ernst, Thüringen und Schleswig-Holstein, kostete jeder Schuß 15 Gr. Doch wurden Schießmarken auf diese Scheiben keinem Schützen eher abgegeben, als bis er wenigstens einmal auf den übrigen Ständen Platz (Centrum) geschossen hatte. Die Einlagen an den übrigen Ständen betrugen $2\frac{1}{2}$, 4, 5, 10 Sgr.

Die Schnappschießen bestanden darin, daß durch je 100 Schüsse eine bestimmte Anzahl von Gewinnen ausgeschossen wurde. Diese Gewinne folgten der Reihe nach in der Weise, daß der größte auf denjenigen Schuß fiel, dessen Mittelpunkt dem Mittelpunkt des Platzes der Scheibe am nächsten war, und beliefen sich bei den Ständen zu 10 Sgr. auf 25, bei den übrigen auf 30. — Eine Schnappe, die beim Schluß des Schießens an einem Tage nicht beendet war, wurde am folgenden ausgeschossen.

Ein Schütze sollte auf den gewöhnlichen Ständen mehrere, auf dem Prämienstand aber nur Einen Hauptgewinn aus den Festgaben erhalten. Auf den 26 Ständen erhielten Tagespreise diejenigen vier Schützen, welche nach den einzelnen 6 Schießarten an einem Tage am meisten Schwarz geschossen, im Ganzen also jeden Tag 24; sodann am Schlusse des Festes diejenigen 24, welche nach demselben Systeme die größte Anzahl von Schwarztreffern in Summa während des ganzen Festes gemacht hatten.

Nicht uninteressant ist die folgende, vom Schießcomité zusammengestellte Uebersicht der Betheiligung am Schießen, aus der sich ergibt, daß im Durchschnitte täglich 8670 und stündlich (es wurde an keinem Tage die festgesetzte Schießzeit regelmäßig eingehalten) etwa 1000 Schüsse fielen.

Digitized by Google

№	Namen der Scheibe.	Zahl der Schüsse.	
1	Deutschland	492	freie Hand mit Diopter.
2	Herzog Ernst	1102	aufgelegt.
3	Prinz-Gemahl Albert . .	900	freie Hand ohne Diopter.
4	Kronprinz von Preußen .	1200	aufgelegt.
5	Deutsche Flotte	458	freie Hand mit Diopter.
6	Blücher	1200	aufgelegt.
7	Scharnhorst	1100	
8	Gneisenau	1100	
9	York	1450	
10	Schill	1194	
11	Lützow	1250	
12	Freiherr v. Stein . . .	1200	
13	Vater Arndt	1150	
14	Theodor Körner	1300	
15	Andreas Hofer	1500	
16	Vater Jahn	1300	
17	Fichte	1100	
18	Alex. v. Humbold . . .	1300	
19	Leipzig	1100	
20	Waterloo	1300	
21	Thüringen	471	freie Hand ohne Diopter.
22	Schleswig-Holstein . . .	886	aufgelegt.
23	Barbarossa	1600	freie Hand ohne Diopter.
24	Hansa	1600	» » » »
25	Rhein	1400	freie Hand mit Diopter.
26	Donau	1500	» » » »
27	Elbe	1300	aufgelegt.
28	Oder	900	
29	Weichsel	1081	
30	Weser	1250	
		34684.	

Es wurde durchschnittlich gut, aber nicht gleichmäßig gut geschossen. Das Freihandschießen, das wohl als die einzig praktische und unter allen Umständen anwendbare Schießart ist, war leider nicht in dem Maße vertreten, wie

zu wünschen war, — es würden sonst nicht einzelne „Haupthähne“ dazu gekommen sein, eine größere als programmmäßige Anzahl Schüsse auf die Prämienscheiben thun, und sich mehrere werthvolle Ehrengaben auf denselben erwerben zu können. Das war ein Uebelstand, der dem Feste hätte fern bleiben sollen. Mit ihm innig verbunden ist das leidige „Brodschützenthum.“ „Die Aussicht auf hohe, werthvolle Preise,“ sagt Pirazzi darüber, „weckt in des Menschen Brust nur zu leicht Gelüste niederer Art, gemeiner Gewinnsucht. Ja, es hat sich in direkter Folge davon eine eigene ekelhafte Sippschaft der sogenannten „Brodschützen“ gebildet, die solche Schießen bloß besuchen, um klingenden Vortheil daraus zu ziehen, und die Silberpreise, welche sie sich erschießen, gleich beim nächsten Goldschmiede wieder in gangbare Münze umzusetzen sich beeilen.“ — — Dieses Uebel auszurotten, gäbe es nur zwei Wege. Der eine: Die Prämien verfallen der Schützengesellschaft, welcher der Sieger angehört, als ewiges, unveräußerliches Eigenthum; — der andere: man gibt gar keine Prämien mehr, sondern nur noch Diplome, Ehrenscheiben oder dergl., was keinen irdischen Werth besitzt. Wem das Letztere doch gar zu armselig erscheint, der bedenke nur, daß bei den großen Nationalfesten des alten Griechenlands, in den Wettkämpfen des Isthmus und zu Olympia, den Siegern nur ein schlichter Kranz gespendet, und dieser doch für das höchste erachtet wurde, was die Welt zu bieten hatte!

An das Schießen schließt sich unmittelbar an:

Die Preisvertheilung.

Großartiger und reichlicher ist wohl nie ein Fest-Gabentempel gefüllt gewesen, als der des „ersten deutschen Schützen-

Digitized by Google

festes" (siehe auch S. 25). Dank der aufopfernden Begeisterung, mit der das Fest im ganzen deutschen Volke und von den Deutschen selbst im Auslande begrüßt worden, stand eine wirklich imposante Anzahl von Ehrengaben zur Verfügung. Die offizielle Liste derselben weist 392 nach. Davon gingen die letzten drei Nummern (unter ihnen der Feldstutzen von den Deutschen in Bern sogar zwei Tage nach dem Feste) zu spät ein, um zur Vertheilung kommen zu können. Sieben Ehrengaben waren doppelt eingetragen, vier Sendungen waren zu einem Ehrentrunk bei Austheilung der Preise bestimmt. Für die außerordentliche Scheibe „deutsche Flotte" sollten 29 Preise verwendet, außerdem 10 Gaben für diesen Zweck direkt verwerthet werden. Es waren demnach von den 392 Gaben 319, die zu Preisen verwandt werden konnten. Von diesen kamen während der vier Festtage 96 als Tagespreise, am letzten Tage 23 als Wochenpreise zur Vertheilung. Um 12 Uhr Mittags jeden Tages fand durch den Herzog-Ehrenpräsidenten auf der Balustrade des Gabentempels die Tages-Preisvertheilung vom vorhergegangenen Tage statt.

Der Abend des letzten Tages kam heran. Auf dem Festplatze gings lebendiger zu als je: Alles hatte sich dahin gedrängt, um dem letzten Acte des herrlichen Festes, der Haupt-Preisvertheilung, beizuwohnen. Der Abend war prächtig nach Oben hin, und wurde verherrlicht durch ein lustiges Feuerwerk auf dem Festplatze.

Der letzte Schuß war längst gefallen; der Herzog, um ihn der Festausschuß und die Schützen standen vor der Gabenhalle, die von Festtheilnehmern und Zuschauern dicht, Kopf an Kopf, umringt war. Das Schießcomité war noch immer mit der Riesenarbeit der letzten, größten Preisbestimmung beschäftigt, die von Allen mit Sehnsucht erwartet wurde. Lange nach 8 Uhr begann die Vertheilung und währte bis

nach Mitternacht, von Anfang bis zu Ende von Sr. Hoheit dem Herzog geleitet, der die Preise ohne Ausnahme selbst den Empfängern übergab. Auf jede der vier Haupt-Prämienscheiben waren 55 Ehrengaben gekommen (zusammen 220), und außerdem noch Geldgewinne (111 auf Scheibe „Deutschland," 108 auf „Thüringen," 238 auf „Herzog Ernst," 203 auf „Schleswig-Holstein").

Während der Vertheilung wurde manches Glas Wein, das nach dem ausdrücklichen Wunsche der Geber auf dem Festplatze getrunken werden mußte, unter die Schützen und das umstehende Publikum gereicht, und haben wohl von den als Ehrengaben eingegangenen 400 Flaschen die wenigsten die Heimath der Gewinnträger gesehen. Von den 25 Flaschen Liebfrauenmilch, welche Worms, die Nibelungenstadt, gesandt hatte, ward dem Herzog in goldener Schaale der Ehrentrunk kredenzt: er trank ihn aufs Wohl der Stadt, wo solcher Wein gedeiht. Gutsbesitzer Dr. Eisenlohr in Hallgarten (Rheingau) hatte eine ganze Ohm 1857er eigenes Gewächs gesandt, die am letzten Festtage aufgelegt und ausgestochen wurde. Ein Telegramm ward sofort an ihn abgeschickt: „Soeben wird auf dem Festplatz Ihr Wein ausgeschenkt; Alles ist entzückt von der Güte des Stoffes."

Die Aufzählung aller Preisträger würde uns zu weit führen und wir beschränken uns darauf, die Hauptsieger des ersten deutschen Schützenfestes zu nennen. Die ganze Woche über hatten am besten, d. h. am meisten Schwarz (Platz) geschossen und erhielten Wochenprämien:

1. Im Freihandschießen auf 400' ohne Diopter: de Leuw aus Düsseldorf, Sparmann aus Ravensberg, v. Küllmer aus Arnstadt, O. Mempel aus Arnstadt.
2. Im Freihandschießen auf 400' mit Diopter: Brüding aus Staffelstein, Utz aus Erlangen, Habel aus Erlangen, Zeller aus Arnheim.

Digitized by Google

3. Im Freihandschießen auf 250′ ohne Diopter: Keil aus Sondershausen, Baumbach aus Königsee, Lustmann aus Königslutter, Mentzel aus Altona.
4. Im Freihandschießen auf 250′ mit Diopter: Dorner aus Nürnberg, Bader aus Erlangen, Wehle aus Braunschweig.
5. Im Aufgelegtschießen auf 400′: v. Coutau aus Weimar, Dengler aus Fürth, Pfeiffer aus Offenbach, Friedrich aus Fürth.
6. Im Aufgelegtschießen auf 250′: Bauft aus Großenhayn, Schilling ebendaher, Recknagel aus Eisfeld, Wiesel aus Langewiesen.

Auf den vier Prämienscheiben standen, wie bemerkt, je 55, zusammen 220 Ehrengaben. Die jedesmaligen fünf ersten Preise erhielten:

I. Scheibe **Deutschland**, Freihandschießen auf 400′ mit Diopter: 1. Trumpy, hohenlohischer Förster in Langenburg bei Ohrdruff: erhielt als erster Preisträger den silbernen Humpen des Herzogs. 2. Dorner aus Nürnberg (silbernes Trinkgefäß vom Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Preußen). 3. Robert de Bary aus Offenbach (den großen Silberpokal der Stadt Gotha im Werthe von 100 Thlr.). 4. v. Wangenheim aus Gotha. 5. Dorner aus Nürnberg.

(Die meisten Schüsse hatten gethan de Leuw (ohne Diopter) 31 mit 9 Treffern, Dorner 29 mit 13 Treffern, de Bary 12 mit 1 Treffer ꝛc. Schütze de Garny aus Frankfurt hatte (auf Nr. 317) den besten Schuß gethan, der jedoch, da er für einen anderen geschah, unberücksichtigt blieb.)

II. Scheibe **Thüringen**, Freihandschießen auf 250′ ohne Diopter: 1. de Leuw (den silbernen Humpen mit 50 Doppelthalern gefüllt von den Schützen in Frankfurt a. M.). 2. Dorner (Taschenchronometer mit goldener Kette von den Frauen Gotha's). 3. Schönhedt aus Königsee. 4. Zeller aus Arnheim. 5. Junkherr aus Berlin.

(Die meisten Schüsse hatten Dorner und de Bary (je 12 mit 6 und 5 Treffern) und Zeller (10 mit 3 Treffern) gethan. De Leuw hatte nur zwei Einlagen gelöst, auf die erste mit Ladung auf 400′ ganz hoch geschossen, mit dem zweiten Schuß aber, unten an den Rand der Scheibe haltend, in die Mitte des Centrums getroffen und zwar auf Nr. 470, also den vorletzten Schuß.)

Digitized by Google

III. Scheibe **Herzog Ernst**, Aufgelegtschießen auf 400′: Reichardt aus Frankfurt a. M. (Scheibenbüchse von der Schützengilde zu Frankfurt a. O.). 2. Bielenberg aus Hamburg (Pokal von der Schützengesellschaft in Hamburg). 3. Zippter aus Charlottenburg. 4. Schulz aus Rosenberg. 5. Schmidt aus Burg

IV. Scheibe **Schleswig-Holstein**, Aufgelegtschießen auf 250′: 1. Koch aus Kiel (die Whitworthbüchse mit Etui von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzgemahl von England). 2. Georgi aus Römhild (Pokal von Höchstdemselben). 3. Becker aus Nordhausen. 4. Mende aus Oschatz. 5. Hartwig aus Gehlberg.

Der Schützentag.

Die schönste Frucht des einigen Zusammenwirkens und Zusammenlebens der deutschen Schützen brachte der Morgen des letzten Festtages mit der Berathung: die Gründung eines deutschen Schützenbundes. Was sich im deutschen Schützenthum bisher geregt und bewegt, das haben wir auf S. 4 anzudeuten versucht; was weiter das Fest thuen sollte, das hat der Festausschuß schön ausgesprochen in seinem Festgruß: „Länger als zweihundert Jahre ist es, seit die gastliche Geselligkeit der deutschen Schützen in finsterer Kriegszeit verloren wurde, zerrissen sind die Kränze, welche einst eine Stadt der anderen zusandte als ehrendes Schützengeschenk und als eine Mahnung an das Fest des nächsten Jahres. Und deßhalb suchen jetzt wir beim Beginn eines neuen Frühlings in den deutschen Landen, mit noch wenig geübter Hand aus den grünen Blättern unserer Wälder [illegible]sche einen neuen Kranz für die deutschen Schützen zusammenzuflechten.“ Und dieser Kranz ward geflochten, sinnig, frisch und blühend!

Der erste deutsche Schützentag, angeregt durch den Frankfurter Schützenverein, fand Donnerstag den 11. Juli 10 Uhr Morgens im großen Saale des Schießhausgebäudes statt. Herzog Ernst, der erlauchte Ehrenpräsident, hielt an

Digitized by Google

die auf Bedeutendes vorbereitete, von einer großen Idee beseelte Versammlung die folgende, ebenso gut durchdachte, als gesprochene Rede:

„Geehrte Versammlung!

Als mir die Ehre und Freude zu Theil wurde, die Schützen Deutschlands begrüßen zu dürfen, legten wir denselben die Bitte ans Herz, uns bereitwillig die Hand reichen zu wollen, für Deutschlands Ehre und Schutz ein unauflösbares Band zu flechten.

Mit Wärme kamen Sie uns entgegen und so halten wir sie fest, die brüderliche Rechte. Nie wird sie in der unsrigen erkalten.

Dank, herzlichen Dank für die freundliche, liebenswürdige Weise, in der Sie Alle dies schöne Fest zu verherrlichen wußten.

Noch wenige Stunden und wir trennen uns wieder. Doch lassen Sie uns nicht scheiden, meine Herren, ohne eine That zu begehen, die ganz Deutschland mit Freude erfüllen wird.

Meine Herren, die Zeit, in Worten allein zu glänzen, ist vorüber. Thaten verlangt das Volk zu seiner Kräftigung, zu seiner Einigung. Man spricht von Gefahren, die dem Vaterlande drohen. Doch wo gibt es Gefahren, wenn ein Volk stark und einig ist?

Auch wir Schützen haben Veraltetes schwinden zu lassen und mit dem Alles bewegenden Geiste der Zeit vorwärts zu schreiten. Lassen Sie uns vergessen, wo unsere Wiegen stehen, ob im Norden oder Süden, ob im Osten oder Westen Deutschlands; lassen Sie uns einen großen, gemeinsamen, deutschen Schützenbund gründen, einmal, um gemeinsame Normen zu finden für die größern und kleinern Schützenfeste, eine gemeinsame Schützenordnung; zum andern Mal, um die ganze Schaar des großen Bundes der bewaffneten und gut geschulten Jugend gleichsam als eine Reserve der Armee an die Seite zu stellen.

Nehmen Sie, meine Herren, diesen Gedanken in sich auf und lassen Sie die schmucklosen Worte eines aufrichtigen Patrioten in Ihrem Herzen Wurzel schlagen. Ich bitte diejenigen, die mit mir einstimmen, sich erheben zu wollen.

Die ganze Versammlung erhob sich wie Ein Mann. Se. Hoheit fuhr fort:

So haben Sie einstimmig entschieden. Der deutsche Schützenbund ist gegründet! —

Digitized by Google

Schließlich erlaube ich mir der Versammlung vorzuschlagen, daß sie eine der drei Städte Frankfurt, Bremen und Gotha, welche theils zu dem deutschen Schützentage eingeladen, theils Vorlagen für denselben gebracht haben, mit der Leitung der heutigen Versammlung beauftragen möge.«

Consul v. Heymann aus Bremen schlägt vor, das Ehrenpräsidium dem Herzog zu übertragen. Es erfolgt begeisterte Zustimmung aus der Versammlung, worauf der Herzog den Ehrenvorsitz übernimmt, und Ministerialrath Braun aus Gotha zum geschäftsführenden Präsidenten an seine Seite beruft.

Nun gibt Staatsanwalt Sterzing aus Gotha einen geschichtlichen Ueberblick über den Stand der Sache und die seither eingegangenen Vorlagen, und bringt seinerseits folgende Anträge ein:

1. Daß ein Ausschuß gewählt wird zur Ausführung des von der Versammlung deutscher Schützenvereine gefaßten Beschlusses auf Gründung eines deutschen Schützenbundes.
2. Daß der Ausschuß zunächst beauftragt wird, die Vereine, welche nicht vertreten sind, aufzufordern, dem Schützenbunde beizutreten.
3. Daß der Ausschuß ferner beauftragt wird, eine deutsche Schützenordnung zu entwerfen und den Entwurf den Schützenvereinen mitzutheilen.
4. Daß über Annahme dieses Entwurfs beim nächsten Schützentage beschlossen wird.
5. Daß der Ausschuß beauftragt wird, das nächste deutsche Schützenfest vorzubereiten, und die Leitung desselben zu übernehmen.

Hahndorf aus Kassel wünscht detaillirtere Specificirung der Grundzüge des Bundesstatuts, und das Hauptgewicht auf eine deutsche Wehrverfassung gelegt.

v. Kolb aus Rendsburg wünscht dagegen die feste Disciplin vor Allem gewahrt zu sehen und spricht sich gegen ein Vorwiegen demokratischer Tendenzen aus.

Franz Wirth aus Frankfurt a. M.: Der zu berufende Ausschuß könne nicht souverän beschließen, sondern solle die Gesinnung der Schützengesellschaften und des Volkes in Berücksichtigung ziehen. Redner begründet die im Namen einer Anzahl von Deputationen deutscher Schützenvereine eingebrachten, gedruckt vertheilten Anträge, welche kurze Bestimmungen über die Organisation des deutschen

Digitized by Google

Schützenbundes, der Schützenfeste, der Bildung des Ausschusses, über die Jahresbeiträge, Bewaffnungsart ꝛc. enthalten.

Herzog von Coburg-Gotha: Die meisten der eingebrachten Anträge gingen über das nächste Ziel, welches nur in ganz allgemein gehaltenen Grundzügen zu suchen sei, hinaus. Der hohe Redner empfiehlt, den Ausschuß aus den Schützenvereinen von Frankfurt a. M., Bremen und Gotha zu componiren.

Georgii von Eßlingen bringt einen Entwurf für die Organisation des deutschen Schützenbundes ein, der ebenfalls den Schwerpunkt in die Wehrhaftmachung der deutschen Nation setzt.

Redacteur Dr. Weiß aus Breslau spricht sich gegen den von Wirth begründeten Antrag aus, 12 Städte in den Ausschuß zu berufen und schlägt statt deren Eine vor: Gotha; eventuell drei: Gotha, Bremen, Frankfurt. Auch wünscht er das Nöthige wegen der Tracht und Bewaffnung, Zeit der Feste und über die Schießordnung festgestellt.

v. Kolb trägt auf Schluß der Debatte an, und schließt sich den Ausführungen des Herzogs von Coburg-Gotha vollkommen an.

Wirth spricht sich nochmals für die 12, Kallenberg aus Stuttgart für die drei Städte aus.

Coesfeld aus Bielefeld wünscht Uebersendung der Ausschußprotokolle an sämmtliche Schützenvereine und Rückäußerung derselben an den Ausschuß.

v. Heymann stimmt für Gotha allein: »Wir wollen Ein Oberhaupt und müssen Gehorsam lernen; — Gehorchen ist die Hauptsache.«

Hahndorf spricht sich für Einsetzung eines Ausschusses von 5 Personen aus, der, inzwischen eine Pause in den Verhandlungen eintrete, eine Vorlage auszuarbeiten habe, die dann der Plenarversammlung wieder vorzulegen sei. (Wird nicht unterstützt.)

Dr. Brehm aus Lübeck: für drei Städte.

Knorr von München tritt dem Vorschlag dreier Städte bei, jedoch solle der Ausschuß berechtigt sein, noch andere Städte hinzuzuziehen.

Die Anträge von Sterzing, und die Zusammensetzung des Ausschusses aus den Schützenvereinen der drei Städte Gotha, Frankfurt, Bremen mit facultativer Hinzuziehung weiterer Städte wird mit an Einstimmigkeit gränzender Majorität angenommen. Darauf bringt Sterzing noch folgende weitere Anträge ein:

1. daß die heute vertretenen Schützenvereine bis zum 1. Sept. 1861 ein Verzeichniß ihrer Mitglieder an den gewählten Ausschuß einsenden; und

Digitized by Google

2. daß jedes Mitglied einen Beitrag von 10 Sgr. zahlt, zur Bestreitung des durch Ausführung der gefaßten Beschlüsse erwachsenden Aufwandes.

Dr. Weiß schlägt vor, der Beitrag solle nicht pr. Kopf gezahlt, sondern auf die Gilde ausgeschlagen werden; wogegen Ausfeld von Schnepfenthal geltend macht, daß Viele nicht Mitglieder solcher Gilden seien, und er es für besser halte, den Gilden selbst den Modus ihres Beitrags anheimzugeben.

Georgii hält 10 Sgr. pr. Mann zu viel und will den Beitrag auf die Hälfte festgesetzt haben.

Die Sterzing'schen Anträge werden, nachdem er selbst die Bestimmung des Beitrags von 10 Sgr. pr. Kopf zu Gunsten des Georgii'schen Antrags hat fallen gelassen, auch diesmal mit großer Majorität angenommen. — Schließlich beantragt noch Sterzing, der Ausschuß habe sich auch mit Gründung einer deutschen Schützenzeitung zu beschäftigen, welcher Antrag (nachdem für diesen Zweck Georgii noch die neue Coburg'sche »Deutsche Wehrzeitung« empfohlen) ebenfalls angenommen wurde. — Der Herzog schließt die Versammlung, die sich unter erneuten begeisterten Zurufen an den edlen Fürsten trennt.

Seitdem ist die Sache des deutschen Schützenbundes kräftig in die Hand genommen und weitergeführt worden. In diesen Tagen (am 28. bis 31. Juli) war der Schützentag zu Bremen. Dort haben die Vertreter der drei Ausschußstädte Gotha (Ministerialrath Brückner, Bürgermeister Hünersdorf und Staatsanwalt Sterzing), Frankfurt (Dr. v. Schweitzer, Reinhard und Fabricius) und Bremen (Kaufmann Schröder, Dr. Plate und Consul v. Heymann) Berathungen gepflogen, deren Resultat mit Gespanntheit entgegengesehen wird.

Digitized by Google

Schluß.

Ein natürliches Gefühl der Wehmuth und ſtilles Nachſinnen über die Vergänglichkeit menſchlicher Dinge war die nächſte Empfindung, die über die Herzen der kaum noch ſo fröhlich vereinten Feſtgenoſſen kam: da gingen ſie hin nach allen Richtungen zurück wo ſie her gekommen waren aus dem weiten deutſchen Vaterlande. Schießhütte und Gabentempel, Turn- und Feſtplatz, jüngſt noch belebt und überwogt von Hunderten und Tauſenden einer feſtlich frohen Menge, ſtanden öde und verlaſſen; eingezogen waren die ſtolz wehenden deutſchen Fahnen, herabgenommen die welken Kränze, die Straßen der Stadt wie ausgeſtorben — verhallt der Jubel feſtlicher Lieder und rauſchender Harmonien — derweil die, die hier herrliche Blumen in den Kranz ihrer Lebenserinnerung geflochten, einſam ihrer Heimath zuwanderten.

Aber war es auch das drückende Gefühl der Trauer, das die Meiſten beſchlich, wurde auch manches Auge thränenerfüllt beim Abſchiede — ein erhebendes, aufrichtendes Bewußtſein haben Alle mit von dannen genommen und werden es in ſich mehr und mehr erſtarken: Das Bewußtſein der Kraft und Größe des Vaterlandes, der unaufhaltſamen Einigung ſeines wackeren Volkes! Mögen auch die äußeren Hüllen fallen, mag auch der Augenblick ſchwinden mit ſeinem irdiſchen, die Sinne betäubenden Glanz — der Gedanke, erhaben über wandelbare Gemüthsſtimmungen und die Wechſelfälle des menſchlichen Lebens und der Völkergeſchichte, lebt fort und wird weiter hallen und ſich forterben von Geſchlecht zu Geſchlecht, bis er durch die

Digitized by Google

Trümmer einer vielbewegten, zerklüfteten Vergangenheit sich emporgewunden haben wird zur vollendeten, unumstößlichen That.

Mit den begeisterten Worten eines wackeren Festgenossen, der, fähiger als wir, diesen Gedanken in sein Inneres aufgenommen und darin verarbeitet hat, sei uns vergönnt zu schließen:

„Coburg hat im vorigen Jahre das erste deutsche Turnerfest gesehen; Coburg sah unter Herzog Johann Casimir vor 255 Jahren das letzte deutsche Schießen. Und eben hat seine Schwesterstadt unter der Aegide eines directen Nachkommen jenes Herzogs von Coburg das erste deutsche Schießen des neuen Zeitalters begangen!

Einen besseren Schirmherrn wahrlich als den ritterlichen und erleuchteten Herzog Ernst II. konnte dieß Fest nicht finden in deutschen Landen. Wir haben nie vermocht, uns der bloßen Fürstengröße zu beugen, wenn sich ihr nicht die ächt menschliche, die Seelengröße paarte, und ihr erst den Stempel des wahren Adels aufdrückte. Wo dieß aber der Fall war, wo sich, wie in diesem Monarchen und der edlen Herzogin von Orleans, Fürsten- und Menschenhoheit zusammenfanden, da haben wir ihr auch stets gern und freiwillig gehuldigt. Denn, schwer ist es, auf den Höhen des Lebens zu wandeln und nicht zu straucheln, schwer von der süßen Gewohnheit des Herrschers im Dienste der Menschheit zu opfern! . . .

Wem aber das Glück zu Theil ward, in öfteren und längeren Unterredungen gewürdigt zu werden, einen Blick in die Fürstenseele Herzog Ernst's von Sachsen-Coburg zu werfen, der muß in staunender Bewunderung sich eingestehen, hier ein Phänomen vor sich zu haben: — einen Fürsten, der die gesammten Forderungen der Zeit mit allen ihren

Digitized by Google

Consequenzen in sich aufgenommen und verarbeitet hat, ja, der dem Durchschnittsbewußtsein seiner Zeit um eine gute Strecke voraus ist!

Hunderte tragen sein Bild in unverlöschlichen Zügen mit sich fort in die Heimath. Und weil denn die Bedeutung dieses Fürsten weit über die engen Gränzen seiner Stammlande und weit über sein Jahrhundert hinausreicht, so sollte ihn die Nation fürder nicht mehr nach jenen benennen, sondern ihm den Ehrennamen: Herzog Ernst der Deutsche — für alle Zeiten beilegen! . . .

Wir leben in Tagen großer nationaler Feste. — — — Nürnberg und Gotha — Geräusch der Waffen und Gesänge: Leyer und Schwert! Beide Feste ein gewaltiges, vieltausendstimmiges „Sie sollen ihn nicht haben," dem westlichen Nachbar!

Der vaterländische Gedanke, den unsere Väter einst beim Wartburg-Feste und auf Schloß Hambach in flammenden Reden kündeten, und drob sie Verfolgung, Kerker und Verbannung geerntet, der deutsche Einheitsgedanke — ihre Söhne predigten ihn heut laut, offen und unverwehrt von allen Dächern — und ihre Enkel werden ihn sich erfüllen sehen!

Das Gothaer Fest ist ein weiterer gewaltiger Quader am Bau des deutschen Einheitsdomes geworden; diesem Feste wird kein Katzenjammer, diesem Rausch keine Entnüchterung, keine innere Oede, und keine „Seelensäure," wie Berthold Auerbach beim Abschied sagte, folgen — sondern eine neue Erhebung."

Und damit

Vorwärts und **Bahnfrei!!**

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Fest-Vorbereitungen 5

Die Festtage.

Sonntag den 7. Juli 13

Montag den 8. Juli 18

Dienstag den 9. Juli 39

Weiteres und Allgemeines vom Schützenfeste 50

Der gesellige Verkehr 51

Das Schießen 55

Die Preisvertheilung 60

Der Schützentag 64

Schluß 69

Gotha. — Druck von Emil Kramer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google